

ANHANG

MEd „Master of Education“

Detaillierung der Fächer („module descriptors“) und weitere Informationen

- **Tiefenpsychologische Aspekte**
Beziehungsgestaltung zwischen Selbsterfahrung, Fall- und Projektarbeit
- **Salutogenetische Aspekte & Public Health**
Health Promotion & Promotion of Health - Orientieren an Ressourcen
- **Entwicklungspsychologie und –pathologie**
Die Entwicklung im Kindes- und Jugendalter
- **Menschenbilder und Geschichte der Erziehungs- und Bildungswissenschaften**
Ein Überblick unter besonderer Berücksichtigung von Lifelong Learning
- **Sozialisation und Erziehung**
im interkulturellen Vergleich
- **Ressourcenförderung im Kindes- und Jugendalter**
Pädagogische, psychosoziale, therapeutische Ressourcen (ohne therapeutischen Anspruch)
- **Wissenschaftliches Textverständnis, eigenes Forschen und Schreiben**
Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens, samt Entwurf einer eigenen Projektarbeit
- **Interdisziplinäre Reflexion der angestammten Kompetenz und des weiterführenden Thesisprojekts** (fachliche Diskursgruppe mit Bezug zur eigenen praktischen Tätigkeit)
- **Praxissupervision und Vertiefung der psychosozialen Kompetenz**
a. dynamische Kommunikationsgruppe; b. Fallsupervisionsgruppe mit Bezug zur eigenen praktischen Tätigkeit, z.B. Arbeit nach M. Balint
- **Portfolio**
- **Employability**

Modul 1: Tiefenpsychologische Aspekte

Beziehungsgestaltung zwischen Selbsterfahrung, Fall- und Projektarbeit

Inhalt

Übersicht: Freuds Pioniertat, Krankheit wie Therapie szenisch-interaktionell zu verstehen, ist nach wie vor ein Grundmodell der Psychotherapie. Die Entdeckung von Übertragung und Gegenübertragung führt zu den grundlegenden Wirkfaktoren der Psychoanalyse: "Heilung durch Beziehung". Die Psychoanalyse wird in diesem Modul als ein Therapieparadigma vorgestellt, im Umgang mit psychisch und psychosomatisch belasteten Personen neue Fragen aufzuwerfen und Antworten zu finden; als eine Grundhaltung, zu lernen, Menschen mit Leidenszuständen wahrzunehmen und zu verstehen sowie ihnen adäquat zu begegnen; als eine Grundhaltung, in diesem Prozess zugleich selbst lebendig und kreativ in Entwicklung zu bleiben, eigene, insbesondere emotionale Belastungen auszuhalten und in produktive eigene Energie umzuwandeln, sich auch als Therapeut die (für gewöhnlich als Therapieziel postulierte) "Arbeits- und Liebesfähigkeit" zu erhalten bzw. diese neu zu gewinnen. Aus dem komplexen Feld der Tiefenpsychologie wird hier also auf die Gestaltung von Beziehung fokussiert.

Im Rahmen des ULG wird hier eine Geisteshaltung der „gleichschwebenden Aufmerksamkeit“ kultiviert, die mit jener des möglichst objektiven Forschens, die die Studierenden im Modul Wissenschaftliches Arbeiten einüben, korrespondiert.

Gliederung des Lehrstoffes: Dieses Modul unterstützt die Reflexion und Introspektion der Studierenden in Hinblick auf vertiefte therapeutische / psychosoziale Kompetenz, sowohl im konventionellen als auch im komplementären (reformpädagogischen) Handeln und vermittelt Hintergrundwissen zum Thema Tiefenpsychologie und Psychoanalyse als eine der historischen Wurzeln integrativer Gesundheitswissenschaften (1). Es wird der Gegenstand und das Ziel der psychoanalytischen Methode, die persönliche Autonomie, erläutert (2), wobei Parallelen mit weiteren, auf Nachhaltigkeit hin orientierten komplementären Methoden bestehen. Lernfeld (3) geht auf die systematische therapeutische Geisteshaltung der Abstinenz und gleichschwebenden Aufmerksamkeit ein, die, neben der psychoanalytischen Arbeit, auch in (weiteren) komplementären Methoden von Nutzen sein kann, und skizziert das Wechselspiel von Übertragung und Gegenübertragung. Das Thema „Krankheit als Botschaft“ beschreibt den psychoanalytischen Zugang zur Psychosomatik und zur salutogenetischen Ressourcenförderung (4); „Die Sprache des Traumes“ betrifft gleichermaßen die eigene introspektive (Fortbildungs-)Arbeit des Therapeuten und den Zugang zum Patienten (5). Lernfelder (6) und (7) gehen nochmals auf den Nutzen analytischer Grundkenntnisse im alltäglichen therapeutischen Gespräch ein und präsentieren die diesbezüglich relevanten Wirkfaktoren der therapeutischen Beziehung, wobei Lernfeld (7) insbesondere das Erwecken und Zulassen der eigenen Ressourcen und der angestammten Kompetenz betrifft. Lernfeld (8) behandelt das Thema Krisenintervention und -begleitung einschließlich der diesbezüglichen eigenen Grenzen, (9) Burnout und Burnoutvermeidung. Lernfeld (10) „Ethnotherapeutische Aspekte“ betrifft Selbsterfahrung, Kommunikation und Therapie durch Imagination und die Entdeckung eigener archaischer Körpersymbole. In Lernfeld (11) wird das Thema Spirituelle Gesundheit aufgegriffen. Insgesamt ergeben sich vielfältige Überschneidungen mit weiteren komplementären Methoden. In einem textintegrierten Anhang weitere Richtungen detailliert dargestellt. Eine Zusammenfassung rundet das Modul ab.

Aufeinanderfolge der Lernfelder:

- 1 Grundlagen der Tiefenpsychologie in einer integrativen Gesundheitsförderung
Freuds Aktualität zu Beginn des neuen Jahrhunderts
- 2 Gegenstand und Ziel der Psychoanalyse: Der autonome Mensch im Gespräch mit seiner inneren Welt
- 3 Übertragung und Gegenübertragung in jeder therapeutischen Beziehung - Abstinenz und gleichschwebende Aufmerksamkeit als Herausforderung an den Therapeuten
- 4 Krankheit als Botschaft oder die salutogenetische Wende
- 5 Die Sprache des Traumes

- 6 Wirkfaktoren in der therapeutischen Kommunikation
- 7 Didaktische Perspektive: Erwecken und Zulassen der Ressourcen und der angestammten Kompetenz
- 8 Krisenintervention und -begleitung
- 9 Burnout - Entstehung und Bewältigung
- 10 Ethnotherapeutische Aspekte in der körperorientierten Psychotherapie. Imagination und archaische Gesten. Der Therapeut als Heilmittel
- 11 Spirituelle Ressourcen
- 12 Zusammenfassung und Ausblick

Lehrziele und Lernergebnisse

Fachliche und methodische Kenntnisse

In den Veranstaltungen des Moduls lernen die Studierenden folgende Bereiche kennen: Aspekte der therapeutische Beziehung wie bewusste und unbewusste Anteile, Übertragung und Gegenübertragung; Abstinenz und gleichschwebende Aufmerksamkeit; tiefenpsychologische Konzepte aus neurobiologischer Sicht; der emotionale Hintergrund von Lernprozessen; die Bedeutung primärer Objektbeziehungen, die Bedeutung von Krankheit als Symbol; verbale und nonverbale Kommunikation; der Therapeut als (Teil-) Heilmittel; eigene Möglichkeiten und Grenzen in der Anwendung tiefenpsychologischer Konzepte; Krisen- und Burnoutintervention; ethnische und spirituelle Ressourcen.

Kognitive und praktische Fertigkeiten

Die Studierenden sind fähig, einen Überblick über die Inhalt das Moduls zu vermitteln und seine Bereiche kritisch gegenüberzustellen, zu evaluieren und zu diskutieren. Sie erwerben die Fähigkeit, im eigenen helfenden Beruf eine Synthese der angestammten Kompetenz mit Schlüsselaspekten der Tiefenpsychologie zu integrieren.

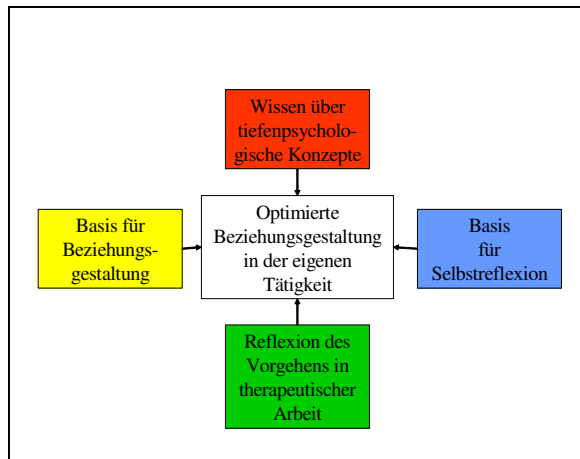
Kompetenzen

Die Selbstkompetenz wird erworben, die theoretische Basis für professionelle psychosoziale Selbstreflexion darzustellen, mit Beispielen aus der eigenen Erfahrung zu illustrieren und kritisch zu diskutieren. Die berufliche Zufriedenheit wird verstärkt.

Die Sozialkompetenz wird erworben, tiefenpsychologische Aspekte der Beziehungsgestaltung (z.B. Übertragung und Gegenübertragung) als Grundlage integrativer Gesundheitsförderung darzustellen, zu illustrieren und kritisch zu diskutieren.

Die Methodenkompetenz wird erworben, tiefenpsychologische Haltungen (z.B. Holding und Containing, Gleichschwebende Aufmerksamkeit) und ihre Anwendbarkeit auf die allgemeine Förderung von Gesundheit, auf Therapie und Pädagogik darzustellen, zu illustrieren und kritisch zu diskutieren.

Die Handlungskompetenz wird erworben, tiefenpsychologische Konzepte zu psychodynamischen Vorgängen und psychosozialen Kontexten von Erkrankung und Gesundheit (z.B. Progression und Regression, Über-Ich, Ich und Es) darzustellen, zu illustrieren und kritisch zu diskutieren. Die Studierenden können psychotherapeutische Wirkfaktoren und Kommunikationskompetenzen in der Gesundheits-, Bildungs- und Erziehungsarbeit anwenden. Sie erwerben die Fähigkeit zu einschlägiger Forschungsarbeit, Lehre und Öffentlichkeitsarbeit, d.h. tiefenpsychologische Konzepte kritisch zu beleuchten und zum Gegenstand interdisziplinärer Projekte in den Bereichen Gesundheit bzw. Bildung /Erziehung zu machen. Im Sinne der Tiefenpsychologie ist dabei neben der Kognition die Intuition wesentlich. Die berufliche Effektivität wird verstärkt.



Lehr- und Lernformen:

- Workshops (Seminare, Übungen) mit Praxisbeispielen vor Ort;
- Vorlesungen und Seminare mit Praxisbeispielen und Reflexion als Fernlehre;
- Selbststudium und Eigenarbeit.

Zur Strukturierung in vor Ort Präsenz und Internet-Präsenz, Eigenarbeit und Selbststudium, siehe oben Kapitel (1.10).

Voraussetzungen für die Teilnahme: siehe Zulassungsbedingungen

Regelarbeitsaufwand: 12 credits, 75 Kontaktstunden, 225 Stunden Eigenarbeit und Selbststudium, 300 Gesamtstunden.

Gliederung in Semester:

1. Semester	Tiefenpsychologische Aspekte, Lernfelder 1-12 VO, SE, Ü	5 SS	12 ECTS
-------------	---	------	---------

Prüfungsform:

Bewertet werden, im Stil eines wissenschaftlichen peer review Prozesses, die schriftlichen Einzelarbeiten zu den Lernfeldern des Moduls (75% der Gesamtbewertung, max. 75 Punkte), weiter ein schriftlicher Abschlusstest vor Ort (25% der Gesamtbewertung, 25 Punkte). Die Inhalte des Moduls fließen zudem in die kommissionelle Abschlussprüfung ein (siehe Prüfungsordnung).

Verwendbarkeit:

Allgemein wie unter Lehr- und Lernzielen ausgeführt; speziell, um die sonstigen Module des ULG, die angestammte Ausbildung und (helfende) berufliche Tätigkeit sowie Weiterbildungen unter einem tiefenpsychologischen Gesichtspunkt verstehen, diskutieren und anwenden zu können.

Häufigkeit des Angebotes: Jedes dritte Semester.

Gruppengröße: für Seminare und Übungen ca. 10-12 Personen, für Vorlesungen ca. 20-30 Personen.

Detaillierung der Lehrveranstaltungen des Moduls:

Die folgende Tabelle stellt Informationen über Lehrveranstaltungstypen, ECTS credits, Workload, Semesterstunden, Kontaktstunden (gesamt, vor Ort und als Fernlehre), Semesterstunden und Lehrende zusammen.

LV1: Der Workshop vor Ort zur Einführung in das Modul, bereitet mit Seminar- und Übungscharakter auf die Problemstellungen des Moduls in Bezug zur angestammten Kompetenz vor. Die Studierenden werden an jene Fragestellungen herangeführt, die im Modul behandelt werden.

LV 2-34: Zur detaillierten inhaltlichen Abfolge siehe oben „Aufeinanderfolge der Lernfelder“. Zur logistischen Abfolge von Veranstaltungen mit Vorlesungscharakter, studentischem Feedback in Form

strukturierter Essays sowie der Arbeit der Studierenden mit dem Feedback der Lehrenden, siehe Kapitel (1.12.1) und Kapitel (6). Im Sinne eines verschränkten Unterrichts beziehen sich die Lernfelder, von ihrem Thema ausgehend, nach Möglichkeit jeweils auf die für das gesamte Modul genannten Lehrziele und Lernergebnisse.

LV 25: Der Workshop vor Ort zum Abschluss des Moduls hat Seminar- und Übungscharakter und vernetzt die Lernergebnisse der vorangegangenen Lernveranstaltungen untereinander und mit den weiteren Modulen des ULG sowie mit der angestammten Kompetenz und (helfenden) Tätigkeit der Studierenden.

	LV- Typ	ECTS credits	work- load	SS	Kontakt- stunden	davon vor Ort	davon Fern-	Selbst- stud.
MODUL 1: Tiefenpsychologische Aspekte	VO, SE, Ü	12	300	5	75	10	65	225
LV 1: Workshop vor Ort: Einführung in das Modul	SE, Ü	1	25		5	5	0	20
LV 2-34: Fernlehre (s.o., „Aufeinanderfolge d. Lernfelder“)	VO, SE, Ü	10	250		65	0	65	185
LV 35: Workshop vor Ort: Abschluss des Moduls	SE, Ü	1	25		5	5	0	20

Lehrender (LV 1-35): Paul F. Paß.

Literatur:

Pflichtlektüre

Schmidbauer W. *Hilflose Helfer*. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2005

Dietrich-Neunkirchner A.: *Balintgruppen in den MSc-Studiengängen am Interuniversitären Kolleg /Balint groups in the MSc programmes at the Interuniversity College*. Graz 2009

Empfohlene Lektüre (Auswahl)

Balint J.: (1965): *Die therapeutische Funktion des Arztes*, in: Nedelmann C., Ferstl H.: *Die Methode der Balintgruppe*. Klett-Cotta, Stuttgart 1989

Bauer J.: *Warum ich fühle, was Du fühlst*. Heyne, München 2005

Federspiel K., Lackinger Karger, I.: *Kursbuch Seele. Was tun bei psychischen Problemen? 120 Psychotherapien auf dem Prüfstand*. Kiepenheuer, Witsch, Köln 1996

Gigerenzer G.: *Bauchentscheidungen. Die Intelligenz des Unbewußten und die Macht der Intuition*. Goldmann, München 2008

Grawe K., Donati R., Bernauer F.: *Psychotherapie im Wandel. Von der Konfession zur Profession*. Hogrefe, Göttingen 1995

Jaeggi E.: *Und wer therapiert die Therapeuten?* Klett-Cotta, Stuttgart 2001

Krainz S.: *Menschen in Krisensituationen*. Leykam, Graz 1994

Paß P.: *Didactics at the Interuniversity College – integration of Child Development und Health research*. Internal paper, Interuniversitäres Kolleg, Graz 2009

Paß P.F. *Psychoanalysis and Neurosciences*, in: *Kairos Slovenian Journal of Psychotherapy*.2, 2007

Peters D.: *Understanding the Placebo Effect in Complementary Medicine*. Churchill Livingstone, London 2001

Sonneck G.: *Krisenintervention und Suizidverhütung*, Facultas, Wien 2000

Tömmel S.E.: *Wer hat Angst vor Sigmund Freud?* Brandes-Apsel, Frankfurt /M 2006

Withers R.: *Controversies in Analytical Psychology*. Brunner-Routledge, Hove and New York 2003

Forschungsberichte aus dem ULG als empfohlene Lektüre (Auswahl)

Bierstedt C.F.: Die emotionale Beziehung zwischen Patient und Therapeut in der Physiotherapie. Thesis (MSc), Interuniversitäres Kolleg, Graz 2008

Fuchs S., Endler P. C., Mesenholl E., Paß P., Frass M., Burnout bei niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten für Allgemeinmedizin. Wiener Medizinische Wochenschrift, 2009; 159 (7-8): 188-191.

Fuchs S., Mesenholl-Strehler E., Endler P.C. Physician Burnout in General Practitioners. Reflections upon Prevention and Treatment. Int J Communications 2011; 2/5: 53-60.

Siber G., Endler P.C., Mesenholl E., Lothaller H., Paß P., Frass M.: Kohärenzempfinden (Sense of Coherence) bei niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten für Allgemeinmedizin. Wiener Medizinische Wochenschrift, 2009; 159/7-8: 192-195

Steffens P.: Bedeutung tiefenpsychologischer Wirkfaktoren. Thesis (MSc), Interuniversitäres Kolleg, Graz 2009

Mitsche M., Allmer C., Awart S., Mesenholl-Strehler E., Paß P., Roth R., Endler P.C: Didaktik des Studiengangs-Moduls „Sozialisation und Erziehung“Im Kontext der beruflichen Arbeit interdisziplinärer TeilnehmerInnen. Angenommen von: Feedback (ÖAGG) 2012

Dietrich G: Die narzisstische Balance von MitarbeiterInnen von Gesundheitseinrichtungen. Angenommen von: Feedback (ÖAGG) 2012

Modul 2: Salutogenetische Aspekte & Public Health

Health Promotion & Promotion of Health: Orientieren an Ressourcen

Inhalt

Übersicht: Die WHO-Perspektive von *Gesundheitsförderung* macht klar, dass die Entstehung und Erhaltung von Gesundheit eng mit sozialen Rahmenbedingungen verknüpft ist. Der Blickwechsel von der Pathogenese, der Entstehung von Krankheit, auf die *Salutogenese*, die Entstehung von Gesundheit, unterstreicht die Notwendigkeit, auch körperliche, psychische und ökologische Ursachen zu integrieren. Hand in Hand mit der Arbeit an äußeren Bedingungen und der gesellschaftlichen *Verhältnis-Prävention* geht die Arbeit an den individuellen *Gesundheitskompetenzen*, den *Einstellungen* und dem *Gesundheitsverhalten*. Warum kann jemand an Herausforderungen wachsen, an denen ein anderer, eine andere zerbricht? Dieses Modul rückt Kohärenzsinn und Widerstandsfähigkeit in den Blick. Ganzheitliches Tun erfordert eine Sicht vom Menschen als Subjekt seines individuellen Gesundheitshandelns, nicht als Objekt einer therapeutischen Maßnahme. Die Einstellungen und Eigenheiten der Menschen, die sich uns anvertrauen, werden nicht kurzfristig „überlistet“ sondern langfristig integriert. Gerade *individuelles* Gesundheitshandeln und *Selbstbestimmtheit* kann die Lebensqualität nachhaltig steigern. Dieses Modul zeigt Übereinstimmungen, aber auch Unterschiede zu den Herangehensweisen sogenannt komplementärer oder alternativer Methoden auf. Grundlage salutogenetisch orientierter Therapie, Beratung oder Pädagogik ist stets symmetrische Kommunikation zwischen dem Experten der Methode und dem Experten des eigenen Lebens - eine Entlastung für den Therapeuten, der ebenfalls nur für sein eigenes Befinden und Handeln verantwortlich ist.

Gliederung des Lehrstoffes: Dieses Modul verbindet das alltägliche Gesundheitshandeln der Menschen mit der konkreten therapeutischen Situation. Die Gegenüberstellung von Sichtweisen von Laien und Experten zeigt, wo und warum Patient und Arzt einander in der Kommunikation verfehlen und wie die Compliance optimiert werden kann (1, 2). Grundlegend ist die Kenntnis der gesundheitspsychologischen Modelle der Salutogenese. Gesundheit kann dabei als Gleichgewicht zwischen Anforderungen und Ressourcen verstanden werden (3). Die Kenntnis zentraler Gesundheitskompetenzen (4) lässt Folgerungen für die Arzt-Patient-Beziehung zu. Diese Grundlagen sind der rote Faden der folgenden Lernfelder. Bei der Beobachtung der Organisationsentwicklung von Einrichtungen des Gesundheitswesens hin zu einer auch salutogenetischen Perspektive wird die Sensibilität für Kommunikationsmöglichkeiten und -hindernisse zu einem Prinzip gesundheitsfördernden Handelns vervollständigt, das nicht nur im Umgang mit Patient/innen, sondern auch für den Umgang mit anderen Berufsgruppen des Gesundheitswesens relevant ist (5). Dass diese Regeln generell für alle sozialen Systeme gelten können und die Möglichkeit bieten, Gesundheitsförderung mit ökonomischen Interessen zu verbinden, zeigt das Thema Arbeitsbedingungen und Arbeitslosigkeit als Gesundheitsfaktoren (10). Die ökonomischen Perspektiven einer gesundheitsfördernden Organisationsentwicklung werden in (11) wieder aufgegriffen. Mit der Differenzierung des Gesundheitshandelns von Männern und Frauen einerseits (8) und der Sensibilisierung für Therapieprobleme in der Gesundheitsversorgung von Migranten aus anderen Kulturen andererseits (9) wird noch einmal zum Thema Kommunikations-Misverständnisse sensibilisiert. Gerade am Beispiel von Zuwanderern wird deutlich, wie versehentlich Fehl- oder Verlegenheitsdiagnosen entstehen können. An den Beispielen Ernährung (6) und Entspannung /Bewegung (7) wird demonstriert, wie der subjektorientierte Ansatz der Gesundheitsförderung in Bezug auf das tägliche Handeln von Menschen aussehen kann: Mit den Sinnen werden Kriterien für individuell Passendes und der Situation Angemessenes entwickelt. Stressfaktoren und Ressourcen im ökologischen Lebensraum und im sozialen Umfeld, durch Krisen- und Kriegsangst (11) verweisen auf die Grenzen dieses Ansatzes und fordern symmetrische Kommunikation in allen Bereichen als Sozialkompetenz ein. Eine Zusammenfassung rundet das Modul ab.

Aufeinanderfolge der Lernfelder:

- 1 Gesundheitshandeln, Krankheitsbewältigung: Sichtweisen von Patientinnen und Patienten
- 2 Gesund sein und krank sein: Sichtweisen von Expertinnen und Experten

- 3 Gesund sein als Gleichgewicht: Ressourcen stärken, Anforderungen bewältigen
- 4 Schlüssel zur Salutogenese: Kohärenz empfinden, Kompetenz entwickeln
- 5 Organisationen entwickeln: Gesundheit fördern in Vorbeugung, Behandlung und Rehabilitation
- 6 Essen oder ernähren: ausgewogen im Geschmack, sozial unterscheidend
- 7 Entspannen und bewegen: Balance körperlicher Aktivität
- 8 Gesundheit hat (k)ein Geschlecht: Gesundheitshandeln von Frauen und Männern
- 9 Gesundheit in der Migration: Vermitteln zwischen Kulturen
- 10 Soziale Herausforderungen: Gesundere Arbeit, ungesunde Arbeitslosigkeit
- 11 Lebensraum: psychosoziale und ökologische Stressfaktoren, Krisen- und Kriegsangst, Ressourcen
- 12 Zusammenfassung und Ausblick

Lehrziele und Lernergebnisse

Fachliche und methodische Kenntnisse

In den Veranstaltungen des Moduls lernen die Studierenden folgende Bereiche kennen: das salutogenetische versus pathogenetische Gesundheitskonzept, Theorien der Gesundheitserhaltung und -vorsorge aus Sicht von Experten und Laien, die Verantwortung für und die Partnerschaft mit Klienten, Aaron Antonovskys Konzept des sense of coherence, Strategien für Gesundheitsförderung und -prävention z.B. durch Setting-Ansätze (Familie, Schule, Arbeitsplatz, Umwelt), Themen der Gesundheitsförderung wie Ernährung, Bewegung und Entspannung, Zielgruppenspezifische Interventionen (Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Arbeitslosigkeit, benachteiligte Personen).

Kognitive und praktische Fertigkeiten

Die Studierenden sind fähig, einen Überblick über die Inhalt das Moduls zu vermitteln und seine Bereiche kritisch gegenüberzustellen, zu evaluieren und zu diskutieren. Sie erwerben die Fähigkeit, im eigenen helfenden Beruf eine Synthese der angestammten Kompetenz mit Schlüsselaspekten von Salutogenese zu integrieren.

Kompetenzen

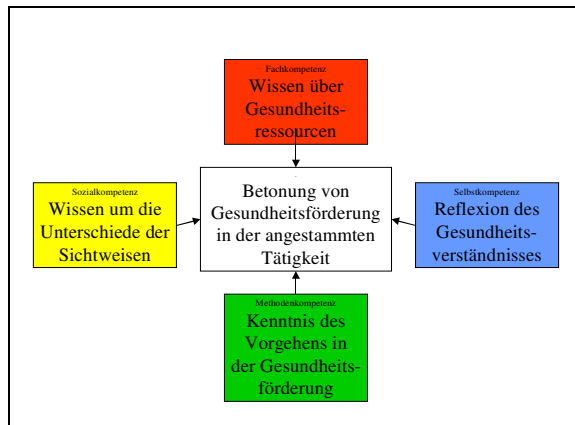
Die Selbstkompetenz wird erworben, die eigenen Einstellungen zur Gesundheit und das eigene Gesundheitshandeln, die eigene Einstellung als Privatperson sowie als Angehöriger eines helfenden Berufes in Bezug auf Gesundheitskonzepte und gesundheitsrelevante Aktivitäten aus Sicht der Privatperson und als Teil der helfenden Berufe darzustellen, zu illustrieren und kritisch zu diskutieren, Hierzu gehören die Standpunkte sowohl von Klienten als auch von Experten. Die berufliche Zufriedenheit wird verstärkt.

Die Sozialkompetenz wird erworben, das tolerante Zulassen individueller Gesundheitseinstellungen anderer als Basis hierarchiearmer Beziehungen darzustellen, mit Beispielen aus der eigenen Erfahrung zu illustrieren und kritisch zu diskutieren.

Die Methodenkompetenz wird erworben, Verfahren der Gesundheitsförderung als Hilfe für die Planung und Durchführung eigener Aktivitäten darzustellen und kritisch zu diskutieren.

Die Handlungskompetenz wird erworben, Konzepte der Gesundheitsforschung und -förderung als Motive für die Durchführung und Bewertung eigener Aktivitäten darzustellen, mit Beispielen zu illustrieren und kritisch zu diskutieren. Die Studierenden erwerben die theoretisch fundierte Kompetenz für verantwortungsvolles, gesundheitsförderndes und ökonomisch sinnvolles Handeln. Sie entwickeln ein für Patient/innen und Mitarbeiter/innen gesundheitsförderndes Verständnis der eigenen therapeutischen, psychosozial begleitenden, pädagogischen oder pflegerischen Arbeit. Eine in der Therapie, Begleitung, Pädagogik und Pflege sinnvolle pathogenetische, an Defiziten orientierte Sichtweise wird mit einer salutogenetischen, an Ressourcen orientierten Sichtweise verflochten. Sichtweisen der Health Professionals werden im Sinne einer Selbstbestimmung über Gesundheit mit den Sichtweisen der Betroffenen verschränkt, Entscheidungen über therapeutische, pädagogische etc. Interventionen werden, wo immer dies möglich ist, partnerschaftlich getroffen. Es wird die Kompetenz entwickelt, den Klienten zu kommunizieren, dass gesundheitsfördernde Veränderungsprozesse gleichermaßen in den gesellschaftlichen Gegebenheiten des Alltags wie im individuellen Gesundheitshandeln stattfinden. Die Studierenden erwerben die Fähigkeit zu einschlägiger Forschungsarbeit, Lehre und Öffentlichkeitsarbeit, d.h. salutogenetische Aspekte kritisch zu beleuchten und zum Gegenstand

interdisziplinärer Projekte in den Bereichen Gesundheit bzw. Bildung zu machen. Die berufliche Effektivität wird verstärkt.



Lehr- und Lernformen:

- Workshops (Seminare, Übungen) mit Praxisbeispielen vor Ort;
- Vorlesungen und Seminare mit Praxisbeispielen und Reflexion als Fernlehre;
- Selbststudium und Eigenarbeit.

Zur Strukturierung in vor Ort Präsenz und Internet-Präsenz, Eigenarbeit und Selbststudium, siehe oben Kapitel (1.10).

Voraussetzungen für die Teilnahme: siehe Zulassungsbedingungen; Absolvierung der vorangegangenen Module (1 sowie anteilig 7 und 8)

Regelarbeitsaufwand: 12 credits, 75 Kontaktstunden, 225 Stunden Eigenarbeit und Selbststudium, 300 Gesamtstunden

Gliederung in Semester:

1. Semester	Salutogenetische Aspekte, Lernfelder 1-6	VO, SE, Ü	2,5 SS 6 ECTS c
2. Semester	Salutogenetische Aspekte, Lernfelder 7-12	VO, SE, Ü	2,5 SS 6 ECTS c

Prüfungsform:

Bewertet werden, im Stil eines wissenschaftlichen peer review Prozesses, die schriftlichen Einzelarbeiten zu den Lernfeldern des Moduls (75% der Gesamtbewertung, max. 75 Punkte), weiter ein schriftlicher Abschlusstest vor Ort (25% der Gesamtbewertung, 25 Punkte). Die Inhalte des Moduls fließen zudem in die kommissionelle Abschlussprüfung ein (siehe Prüfungsordnung).

Verwendbarkeit:

Allgemein wie unter Lehr- und Lernzielen ausgeführt; speziell, um die sonstigen Module des ULG, die angestammte Ausbildung und (helfende) berufliche Tätigkeit sowie Weiterbildungen unter einem salutogenetischen Gesichtspunkt verstehen, diskutieren und anwenden zu können.

Häufigkeit des Angebotes: Jedes dritte Semester.

Gruppengröße: für Seminare und Übungen ca. 10-12 Personen, für Vorlesungen ca. 20-30 Personen.

Detaillierung der Lehrveranstaltungen des Moduls:

Die folgende Tabelle stellt Informationen über Lehrveranstaltungstypen, ECTS credits, Workload, Semesterstunden, Kontaktstunden (gesamt, vor Ort und als Fernlehre), Semesterstunden und Lehrende zusammen.

LV1: Der Workshop vor Ort zur Einführung in das Modul, bereitet mit Seminar- und Übungscharakter auf die Problemstellungen des Moduls in Bezug zur angestammten Kompetenz vor. Die Studierenden werden an jene Fragestellungen herangeführt, die im Modul behandelt werden.

LV 2-34: Zur detaillierten inhaltlichen Abfolge siehe oben „Aufeinanderfolge der Lernfelder“. Zur logistischen Abfolge von Veranstaltungen mit Vorlesungscharakter, studentischem Feedback in Form strukturierter Essays sowie der Arbeit der Studierenden mit dem Feedback der Lehrenden, siehe Kapitel (1.12.1) und Kapitel (6). Im Sinne eines verschränkten Unterrichts beziehen sich die Lernfelder, von ihrem Thema ausgehend, nach Möglichkeit jeweils auf die für das gesamte Modul genannten Lehrziele und Lernergebnisse.

LV 25: Der Workshop vor Ort zum Abschluss des Moduls hat Seminar- und Übungscharakter und vernetzt die Lernergebnisse der vorangegangenen Lernveranstaltungen untereinander und mit den weiteren Modulen des ULG sowie mit der angestammten Kompetenz und (helfenden) Tätigkeit der Studierenden.

	LV- Typ	ECTS credits	work- load	SS	Kontakt- stunden	davon vor Ort	davon Fern-	Selbst- stud.
MODUL 2: Salutogenetische Aspekte	VO, SE, Ü	12	300	5	75	10	65	225
LV 1: Workshop vor Ort	SE, Ü	1	25		5	5	0	20
LV 2-34: Fernlehre (siehe Detaillierung)	VO, SE, Ü	10	250		65	0	65	185
LV 35: Workshop vor Ort	SE, Ü	1	25		5	5	0	20

Lehrende (LV 1-35): Elke Mesenholl-Strehler.

Literatur:

Pflichtlektüre

Antonovsky A.: Salutogenese, Band 36. DGVT, Tübingen 1997

Baumann H., Paß P.F.: Psychosoziale Kompetenz. Teil 1. Ich und Du. Grundkonzepte der Kommunikation. Interuniversitäres Kolleg, Graz 2006

Empfohlene Lektüre (Auswahl)

Bornstein M.H, Davidson L, Keyes C.L.M, Moore K.A. (eds.): Well-Being: Positive Development across the Life Course. Lawrence Erlbaum Associates, Mahwah, NJ 2003

BZGA (ed.): Leitbegriffe der Gesundheitsförderung. Schwabenheim, Sabo 2003

Csikszentmihalyi M, Csikszentmihalyi I.S.: Optimal Experience. Cambridge, Cambridge 1988

Endler P.C.: Die Ernährung des Betagten. Maudrich, Wien 1993

Faltermaier T.: Gesundheitspsychologie. Kohlhammer, Stuttgart 2005

Franke A.: Modelle von Gesundheit und Krankheit. Huber, Hogrefe, Bern 2006

Hurrelmann K., Klotz T., Haisch J. (eds.): Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung. Huber, Hogrefe, Bern 2007

Kolip P., Altgeld T. (eds.): Geschlechtergerechte Gesundheitsförderung und Prävention: Theoretische Grundlagen und Modelle guter Praxis. Juventa., Weinheim und München 2006

Leader D, Corfield D.: Why do people get ill? Penguin 2008

Naidoo J., Willis J.: Lehrbuch der Gesundheitsförderung. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln 2003

Schemmel H., Schaller J. (eds.): Ressourcen. DGVT, Tübingen 2003

Schnabel P.E: Familie und Gesundheit. Juventa, Weinheim und München 2001

Forschungsberichte aus dem ULG als empfohlene Lektüre (Auswahl)

Endler P.C., Haug T.M., Spranger H.: Sense of Coherence and Physical Health – a “Copenhagen interpretation” of Antonovsky’s SOC-concept. *Scientific World Journal*, 2008; 8: 451-453

Moosler G., Mesenholl E., Endler P.C., Geelhaar C.W.: Burnout bei Krankenpflegepersonal. *Pflegewissenschaften* 2010; 12: 02, 87-99

Siber G., Endler P.C., Mesenholl E., Lothaller H., Paß P., Frass M.: Kohärenzempfinden (Sense of Coherence) bei niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten für Allgemeinmedizin. *Wiener Medizinische Wochenschrift*, 2009; 159/7-8: 192-195

Scheutz A.: Ohnmacht, Wut und (Selbst-)Ermächtigung: Erfahrungsbericht aus der Praxis. In: Mauerer G. (Hg.in): *Frauengesundheit in Theorie und Praxis - Feministische Perspektiven in den Gesundheitswissenschaften*. transcript Verlag, Bielefeld 2010: 205-211

Dietrich G.: Psychodynamik von Pflgeteams im Krankenhaus. Vortrag gehalten am 6.10.2007 am Kongress „Übergänge schaffen ... an den Grenzen der Beratung“ des Österreichischen Arbeitskreises für Gruppentherapie und Gruppendynamik an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien, Kurzfassung veröffentlicht in: Majce-Egger, Maria (Hrsg.). *ÖAGG Kongress 07. Praxis der Beratung im gesellschaftlichen Wandel*. Wien: ÖAGG-Verlag 2008

Czernohorsky G., Roth R.: Salutogenese als Lehrinhalt und ihre Auswirkung auf Pflegeschüler und Pflegeschülerinnen im 1. und 3. Ausbildungsjahr. *CO-MED* 2012; 1: 44-47

Czernohorsky G., Lothaller H., Roth R.: Die Auswirkung der Mobilen Praxisassistentin auf die Gesundheit und Lebensqualität von neu diagnostizierten Typ-2 Diabetes mellitus (T2DM) Patienten. Modellprojekt des Bundeslandes Sachsen-Anhalt – unter Beteiligung der Hausarztpraxen in Stolberg/Harz und in Hettstedt. *Diabetes aktuell - Für die Hausarztpraxis (Demeter /Thieme Verlag)* 2012; 10 (7): 115-121

Modul 3: Entwicklungspsychologie und -pathologie. Die Entwicklung im Kindes- und Jugendalter

Inhalt

Übersicht: Entwicklungsförderung im Kindes- und Jugendalter hat einen Schwerpunkt im Verstehen der Entwicklungsphasen des Menschen. Seit *Freud* liegt dabei der Fokus auf der frühkindlichen Entwicklung als einer Zeit, die den Menschen ein Leben lang prägt. Die gegenwärtige Kleinkindforschung hat die psychoanalytischen Ansätze aufgenommen und entscheidend weitergeführt (Säuglings- und Bindungsforschung, Neurobiologie). Allerdings wird neben der Primärsozialisation der Kindheit (Familie) auch der Sekundärsozialisation im Jugendalter (Schule, peer groups u.a.) eine bedeutsame Prägekraft zugeschrieben. steht ja die Adoleszenz zwischen Kindheit und Erwachsenenalter - sozusagen im Übergang zwischen Familie und Gesellschaft - und damit vor einer großen Herausforderung psychosozialer wie auch intrapsychischer Veränderung. Die Entwicklungsdynamik verläuft – salutogenetisch gesehen – zwischen Anforderung und Überforderung, zwischen Gelingen und Störung. Diese Sicht macht „Störungen“ einsichtig als Entwicklungsblockade und kann Ressourcen aktivieren, um aus der Überforderung eine Herausforderung zu machen. Als Entwicklungsbegleiter und -förderer können Pädagogen, Ärzte, Therapeuten und Psychotherapeuten dabei ihren Beitrag leisten bzw. im professionellen Netz Hilfe vermitteln.

Gliederung des Lehrstoffes: In Lernfeld 1 erfolgt eine Präsentation von pädagogischen wie psychotherapeutischen Erfahrungsfeldern zur Entwicklung im Kindes- und Jugendalter samt auftretender Störungen. Lernfeld 2 skizziert die Entwicklungsforschung im Kindes- und Jugendalter, markiert einige Stationen/Autoren seit Freud und widmet besonders der Bindungsforschung – Bowlby u.a. – Aufmerksamkeit. Die Lernfelder 3 bis 6 geben auszugsweise Einblick in Spezialgebiete der Entwicklungsforschung. Die Lernfelder 7 bis 11 zeigen Problemkonstellationen – altersgemäße oder auch krisenhafte. Die „Psychopathologie“ verliert damit ihren „psychiatrischen Schrecken“ als Lehre von abnormen Erscheinungen. Wie im Bereich der psychischen Störungen bei Erwachsenen gilt auch für Kinder und Jugendliche, dass die Übergänge von „gesund“ und „krank“ fließend sind und ein Kontinuum bilden. Aus all dem erhellt sich, dass der Lehrgang „Entwicklungsförderung im Kindes- und Jugendalter“ methodisch wie inhaltlich interdisziplinär ist und – von einer psychodynamisch-tiefenpsychologischen Grundannahme aus – auf Austausch und Integration hin angelegt ist.

Aufeinanderfolge der Lernfelder:

- 1 Statement zum Erfahrungsfeld: Die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen
- 2 Expedition Kleinkind- und Jugendforschung
- 3 Interaktionelle Matrix
- 4 Entwicklung der basalen psychischen Funktionen
- 5 Denkformen und Entwicklung des kindlichen Weltbildes
- 6 Die Entwicklung der kindlichen und jugendlichen Persönlichkeit
- 7 Bewältigung und Abwehr
- 8 Vulnerabilität und Symptomenese
- 9 Alterstypische Problemkonstellationen und Entwicklungsstörungen
- 10 Vegetative Funktionen, Befindlichkeit und Somatisierungen
- 11 Psychopathologische Phänomene und Interaktionsstörungen im Kindes- und Jugendalter
- 12 Zusammenfassung und Ausblick

Lehrziele und Lernergebnisse

Fachliche und methodische Kenntnisse

In den Veranstaltungen des Moduls lernen die Studierenden folgende Bereiche kennen: Die gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen; Umgebungsbedingungen; Bewältigung und Abwehr; Alterstypische Problemkonstellationen; Psychopathologische Phänomene und Interaktionsstörungen im Kindes- und Jugendalter.

Kognitive und praktische Fertigkeiten

Die Studierenden sind fähig, einen Überblick über die Inhalt des Moduls zu vermitteln und seine Bereiche kritisch gegenüberzustellen, zu evaluieren und zu diskutieren. Sie erwerben die Fähigkeit, im eigenen helfenden (therapeutischen, pädagogischen) Beruf eine Synthese der angestammten Kompetenz mit Schlüsselaspekten der Entwicklungspsychologie und -pathologie im Kindes- und Jugendalter zu integrieren.

Kompetenzen

Die Selbstkompetenz wird erworben, die theoretische Basis für professionelle psychosoziale Selbstreflexion darstellen, mit Beispielen aus der eigenen Erfahrung illustrieren und kritisch diskutieren zu können.

Die Sozialkompetenz wird erworben im Pendeln zwischen Innen- und Außenwelt, zwischen den eigenen Kindheitserfahrungen und der Herausforderung, Entwicklungsblockaden und -defizite zu verstehen und eigene wie fremde „Hilfe zur Selbsthilfe“ anbieten zu können. Die Studierenden entwickeln die Kompetenz, Kinder und Jugendliche im Alltag besser zu verstehen, sie üben das „Eintauchen in die Welt des Kindes“.

Die Methodenkompetenz wird erworben, gemäß dem interdisziplinären Ansatz des Moduls Informations- und Erfahrungsaustausch mit unterschiedlichen Disziplinen (Kleinkindforschung, Bindungsforschung, Neurobiologie, die Erfahrungen der Kinder- und Jugendpsychotherapie sowie der Reformpädagogik, ...) zu pflegen. Grundlegend für die Arbeit und Forschung mit Kindern und Jugendlichen ist dabei eine interaktionelle, partizipative Sicht. Zugleich mit den Möglichkeiten werden auch die Grenzen zur Entwicklungsförderung im Kindes- und Jugendalter sichtbar und im Fall der gestörten Entwicklung die Notwendigkeit, sich dem professionellen Helfernetz anzuschließen und Kinder- und Jugendliche entsprechend weiter zu verweisen.

Die Handlungskompetenz wird erworben, die praxisbezogenen Konzepte des Moduls im eigenen helfenden Beruf umzusetzen. Interprofessionell dient dieses Modul dazu, verschiedene Forschungs- und Arbeitsfelder (u.a. Kindertherapie, Pädagogik, Psychologie, Medizin) zu vernetzen. Die Studierenden verfügen damit über mehr Handlungsspielraum und können innovative Projekte entwickeln. Die Studierenden erwerben die Fähigkeit zu einschlägiger Forschungsarbeit, Lehre und Öffentlichkeitsarbeit, d.h. Inhalte der Entwicklungspsychologie und -pathologie kritisch zu beleuchten und zum Gegenstand interdisziplinärer Projekte in den Bereichen Gesundheit bzw. Bildung zu machen. Die berufliche Effektivität wird verstärkt.

Lehr- und Lernformen:

- Workshops (Seminare, Übungen) mit Praxisbeispielen vor Ort;
- Vorlesungen und Seminare mit Praxisbeispielen und Reflexion als Fernlehre;
- Selbststudium und Eigenarbeit.

Zur Strukturierung in vor Ort Präsenz und Internet-Präsenz, Eigenarbeit und Selbststudium, siehe oben Kapitel (1.10).

Voraussetzungen für die Teilnahme: siehe Zulassungsbedingungen; Absolvierung der vorangegangenen Module

Regelarbeitsaufwand: 12 credits, 75 Kontaktstunden, 225 Stunden Eigenarbeit und Selbststudium, 300 Gesamtstunden

Gliederung in Semester:

3. Semester	Entwicklung, Lernfelder 1-12	VO, SE, Ü	5 SS	12 ECTS d
-------------	------------------------------	-----------	------	-----------

Prüfungsform:

Bewertet werden, im Stil eines wissenschaftlichen peer review Prozesses, die schriftlichen Einzelarbeiten zu den Lernfeldern des Moduls (75% der Gesamtbewertung, max. 75 Punkte), weiter

ein schriftlicher Abschlusstest vor Ort (25% der Gesamtbewertung, 25 Punkte). Die Inhalte des Moduls fließen zudem in die kommissionelle Abschlussprüfung ein (siehe Prüfungsordnung).

Verwendbarkeit:

Allgemein wie unter Lehr- und Lernzielen ausgeführt; speziell, um die sonstigen Module des ULG, die angestammte Ausbildung und (helfende) berufliche Tätigkeit sowie Weiterbildungen unter dem Gesichtspunkt von Entwicklungspsychologie und -pathologie verstehen, diskutieren und anwenden zu können.

Häufigkeit des Angebotes: Jedes dritte Semester.

Gruppengröße: für Seminare und Übungen ca. 10-12 Personen, für Vorlesungen ca. 20-30 Personen.

Detaillierung der Lehrveranstaltungen des Moduls:

Die folgende Tabelle stellt Informationen über Lehrveranstaltungstypen, ECTS credits, Workload, Semesterstunden, Kontaktstunden (gesamt, vor Ort und als Fernlehre), Semesterstunden und Lehrende zusammen.

LV1: Der Workshop vor Ort zur Einführung in das Modul, bereitet mit Seminar- und Übungscharakter auf die Problemstellungen des Moduls in Bezug zur angestammten Kompetenz vor. Die Studierenden werden an jene Fragestellungen herangeführt, die im Modul behandelt werden.

LV 2-34: Zur detaillierten inhaltlichen Abfolge siehe oben „Aufeinanderfolge der Lernfelder“. Zur logistischen Abfolge von Veranstaltungen mit Vorlesungscharakter, studentischem Feedback in Form strukturierter Essays sowie der Arbeit der Studierenden mit dem Feedback der Lehrenden, siehe Kapitel (1.12.1) und Kapitel (6). Im Sinne eines verschränkten Unterrichts beziehen sich die Lernfelder, von ihrem Thema ausgehend, nach Möglichkeit jeweils auf die für das gesamte Modul genannten Lehrziele und Lernergebnisse.

LV 25: Der Workshop vor Ort zum Abschluss des Moduls hat Seminar- und Übungscharakter und vernetzt die Lernergebnisse der vorangegangenen Lernveranstaltungen untereinander und mit den weiteren Modulen des ULG sowie mit der angestammten Kompetenz und (helfenden) Tätigkeit der Studierenden.

	LV- Typ	ECTS credits	work- load	SS	Kontakt- stunden	davon vor Ort	davon Fern-	Selbst- stud.
MODUL 3: Entwicklung	VO, SE, Ü	12	300	5	75	10	65	225
LV 1: Workshop vor Ort	SE, Ü	1	25		5	5	0	20
LV 2-34: Fernlehre (siehe Detaillierung)	VO, SE, Ü	10	250		65	0	65	185
LV 35: Workshop vor Ort	SE, Ü	1	25		5	5	0	20

Lehrende (LV 1-35): Tanja Paß

Literatur:

Pflichtlektüre

Resch, F., et al.: Entwicklungspsychopathologie des Kindes- und Jugendalters. Ein Lehrbuch. Beltz Verlag, Weinheim, 1999 (selected chapters)

Stierlin H.: Eltern und Kinder. Das Drama der Trennung und Versöhnung im Jugendalter. Suhrkamp, Frankfurt /M. 1980

Empfohlene Lektüre (Auswahl)

Bundesministerium für Gesundheit und Frauen (ed): Zum Thema Sucht. Betroffene und deren Angehörige. Wien 2004

Brisch K.H.: Bindungsstörungen. Von der Bindungstheorie zur Therapie. Klett-Cotta, Stuttgart 2005

Elschenbroich, D.: Weltwunder. Kinder als Naturforscher. Kunstmann Verlag, München 2005

Gardner, H.: Frames of mind. 1981. In: Gruber, H.: Skriptum Entwicklungspsychologie, Universität Graz, 1981, 32-34

Hofmann, R.: Bindungsgestörte Kinder und Jugendliche mit einer Borderline-Störung. Klett-Cotta, Stuttgart 2002

Postmann, T.: Heilpädagogische Frühförderung entwicklungsauffälliger Kinder. Eine Bestandsaufnahme mit besonderem Augenmerk auf die Aus- und Weiterbildung von Pädagogen im deutschsprachigen Raum. Haag und Herchen, Frankfurt am Main 1993

Postmann, T.: Frühförderung – ein interdisziplinäres Arbeitsfeld. In: Lenz, Werner (ed.): Bildungsarbeit mit Erwachsenen. Profil Verlag, Wien 1994

Strauch, B.: Warum sie so seltsam sind. Gehirnentwicklung bei Teenagern. Berliner Taschenbuch Verlag, Berlin 2004

Suess, G., Pfeifer, W. K.: Frühe Hilfen. Die Anwendung von Bindungs- und Kleinkindforschung in Erziehung, Beratung, Therapie und Vorbeugung. Psychosozial Verlag, Gießen 2003

Winnicott, D.W.: Kinder. Gespräche mit Eltern. Klett-Cotta, Stuttgart 1994

Postmann T. (= Paß T.) Heilpädagogische Frühförderung entwicklungsauffälliger Kinder. Eine Bestandsaufnahme mit besonderem Augenmerk auf die Aus- und Weiterbildung von PädagogInnen im deutschsprachigen Raum. Haag und Herchen, Frankfurt /M 1993

Postmann T. (= Paß T.) Frühförderung - ein interdisziplinäres Arbeitsfeld. In: Bildungsarbeit mit Erwachsenen. Profil Verlag, München 1994

Paß T. Der Seelengarten. Das therapeutische Sandspiel als Brücke zum Unbewussten. Waxmann Verlag, Münster 2013

Forschungsberichte aus dem ULG als empfohlene Lektüre (Auswahl)

Fridrich A. "Therapeutisches Klettern" verbessert die Grafomotorik? Die Auswirkungen des therapeutischen Kletterns auf die grafomotorische Kompetenz von Kindern zwischen 5 und 12 Jahren. Ergoscience 2011, 6(1): 2-11.

Fridrich A., Oswald A., Ruckser-Scherb R., Lothaller H., Mosgöller W. Zur Wirksamkeit der Ability Skill, Task Training bei Kindern mit Umschriebener Entwicklungsstörung der motorischen Funktionen. Angenommen von: Ergoscience 2012.

Keutmann-Plessas , U.: Ausprägung der Burnout-Symptomatik bei FrühförderInnen in der Steiermark. Thesis (MSc), Interuniversitäres Kolleg, Graz 2008

Kleer M.: Die Kinderzeichnung. Die pädagogischen Möglichkeiten bei Hinweis auf erhöhten Förderbedarf. Thesis (MSc), Interuniversitäres Kolleg, Graz 2009

Klingesberger M.: Werden Eltern durch Medien zu „Überförderern“ Ihrer Kinder? Medienanalyse der Zeitschrift „Eltern“. Thesis (MSc), Interuniversitäres Kolleg, Graz 2009

Mehrl S.: Hör mir zu und mach mir Mut! Gesundheitsförderung durch Steigerung des Selbstbewusstseins bei Jugendlichen. Thesis (MSc), Interuniversitäres Kolleg, Graz 2008

Pernjak W.: Möglichkeiten der Begleitung von traumatisierten Jugendlichen. Thesis (MSc), Interuniversitäres Kolleg, Graz 2008

Ruckser-Scherb R.: Die Beziehung von Spielfähigkeit und Effektivität des Coping bei Kindergartenkindern im Alter von 4-6 Jahren. ergoscience 2010; 5: 91-98

Lese- und Projektmodul:

Menschenbilder und Geschichte der Erziehungs- und Bildungswissenschaften

Ein Überblick unter besonderer Berücksichtigung von Lifelong Learning

Orientiert u.a. an:

Paß P., Didaktik als integratives Modell. Interuniversitäres Kolleg, Graz, 2014

Rathmayr B., Erziehungs- und Bildungswissenschaft. Beltz, Weinheim, 2012

...

In die Lesetexte dieses Moduls, das in der Sommerpause zwischen erstem und zweitem Studienjahr angeboten wird, führt ein vor Ort Workshop ein, ein weiterer vor Ort Workshop rundet das Modul abschließend ab. Zu diesem Modul sind keine Rücksendearbeiten zu verfassen, es bietet allerdings Gelegenheit, individuell wichtige Quellen in den Lehrgang einzubringen.

Modul 4: Sozialisation und Erziehung im interkulturellen Vergleich

Inhalte

Übersicht: Kindheit, Jugend, Sozialisation, Erziehung, Kultur – dabei handelt es sich um soziale Konstruktionen, die wandelbar und nicht objektivierbar sind. Sowohl historisch als auch kulturell gibt es große Unterschiede bzgl. der Wahrnehmung und des Umgangs mit Kindern und Jugendlichen. So werden in der Auseinandersetzung mit Kindheit und Jugend gesellschaftliche Prozesse recht gut sichtbar. In unserer gegenwärtigen europäischen Gesellschaft zeigen sich beispielsweise sehr interessante widersprüchliche Entwicklungen: Es gibt überwiegend Wunschkinde, dafür lässt der Kinderwunsch immer mehr nach; die Gesellschaft gilt als prinzipiell kinderfeindlich; andererseits dürfte es noch nie so luxuriöse Bedingungen für Kinder gegeben haben; auf der einen Seite werden Kinder immer mehr physisch von den Alltagsräumen der Erwachsenen isoliert, auf der anderen Seite gibt es viele Hinweise, dass sich Kinder und Erwachsene psychosozial immer ähnlicher werden. Somit gibt es auch verstärkt Problemkonstellationen wie beispielsweise Medienverwahrlosung oder Suchtmittelmissbrauch, aber auch verbesserte pädagogische Konzepte der Prävention und Behandlung dieser Störungen.

Gliederung des Lehrstoffes: Lernfeld 1 und 2 dienen der allgemeinen theoretischen Einführung in den Themenbereich Kindheit und Jugend, dabei geht es weniger (wie im vorangegangenen Modul) um psychologische Theorien und Studien sondern eher um soziologische und historische Ansätze. Lernfeld 3 setzt sich mit praktischen und theoretischen Beispielen aus der Ethnologie, im speziellen aus der Ethnopschoanalyse auseinander. Lernfeld 4 und 5 beschäftigen sich mit zwei grundsätzlichen Perspektiven: dem Gender- und dem transkulturellen Aspekt. Die Lernfelder 6 bis 11 analysieren verschiedene Problemkonstellationen, die bei Kindern und Jugendlichen häufig vorkommen und zeigen Möglichkeiten für deren Prävention und Behandlung auf. Zu diesen Problemkreisen gehören: Medienverwahrlosung, sexueller Missbrauch, Trennung- und Scheidung, Suchtmittelmissbrauch, Autodestruktion und Suizidalität sowie Aggression, Gewalt und Konflikte.

Aufeinanderfolge der Lernfelder

- 1 Die Kindheit als gesellschaftlicher Fokus
- 2 Adoleszenz zwischen Familie und Gesellschaft
- 3 Alternative Sozialisationsmodelle - interkulturelle Beispiele
- 4 Sex und Gender im Sozialisationsprozess
- 5 Umgang mit dem Fremden - Migrationserfahrungen
- 6 Umgang mit sexuellem Missbrauch
- 7 Umgang mit Medien
- 8 Umgang mit Trennung und Scheidung
- 9 Umgang mit Autodestruktivität und Suizidalität
- 10 Umgang mit Aggression, Gewalt und Konflikten
- 11 Umgang mit Suchtmittelgebrauch
- 12 Zusammenfassung und Ausblick

Lehrziele und Lernergebnisse

Fachliche und methodische Kenntnisse

In den Veranstaltungen des Moduls lernen die Studierenden folgende Bereiche kennen: Kindheit und Gesellschaft; Adoleszenz zwischen Familie und Gesellschaft; alternative Sozialisationsmodelle; Geschichte der Kindheit und Jugend; Kindheit in anderen Kulturen; Migrationserfahrungen; Sex und Gender; Umgang mit sexuellem Missbrauch; Umgang mit Medien, mit Trennung und Scheidung, mit Autodestruktivität und Suizidalität, mit Aggression, Gewalt und Konflikten, mit Suchtmittelgebrauch.

Kognitive und praktische Fertigkeiten

Die Studierenden sind fähig, einen Überblick über die Inhalt das Moduls zu vermitteln und seine Bereiche kritisch gegenüberzustellen, zu evaluieren und zu diskutieren. Sie erwerben die Fähigkeit, die

Inhalte dieses Schwerpunktmoduls zu Sozialisation und Erziehung im interkulturellen Vergleich in den Kontext des eigenen helfenden Berufes und der Kernmodule zu integrieren.

Kompetenzen

Die Selbstkompetenz wird erworben, eigene Erfahrungen und Einstellungen zu den Bereichen des Moduls reflektiert zu haben und so die eigene Erfahrung in das berufliche Tun integrieren zu können. Didaktisch /methodisch hilft die Sicht der Ethnopschoanalyse, mit dem „fremden Blick“ das angestammte Eigene zu reflektieren. Die berufliche Zufriedenheit wird verstärkt.

Die Sozialkompetenz wird erworben, selber gendersensibler, antirassistischer, transkultureller und selbstkritischer im Umgang mit Kindern und Jugendlichen sein zu können, dies darstellen, mit Beispielen aus der eigenen Erfahrung illustrieren und kritisch diskutieren zu können.

Die Methodenkompetenz wird erworben, sich der Sichtweise der „ethnopschoanalytischen Begleitung“, d.h. „des fremden Blicks“ auf die eigene Gesellschaft sowie die eigene berufliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bewusst zu sein, dies als Hilfe für die Planung und Durchführung eigener Aktivitäten zu verwenden und zu diskutieren. Die Kritikfähigkeit in Bezug auf sozialwissenschaftliche Theorien und Studien wird erhöht.

Die Handlungskompetenz wird erworben, in Bezug auf die Prävention von und den Umgang mit Medienverwahrlosung, sexuellem Missbrauch, Trennungs- und Scheidungsproblemen, Suchtmittelmissbrauch, Autodestruktion und Suizidalität sowie Aggression, Gewalt und transkulturellen Konflikten Standpunkte vertreten, Interventionen vorschlagen und durchführen zu können und zum Gegenstand interdisziplinärer Projekte in den Bereichen Gesundheit bzw. Bildung/Erziehung zu machen. Die berufliche Effektivität wird verstärkt.

Lehr- und Lernformen:

- Workshops (Seminare, Übungen) mit Praxisbeispielen vor Ort;
- Vorlesungen und Seminare mit Praxisbeispielen und Reflexion als Fernlehre;
- Selbststudium und Eigenarbeit.

Zur Strukturierung in vor Ort Präsenz und Internet-Präsenz, Eigenarbeit und Selbststudium, siehe oben Kapitel (1.10).

Voraussetzungen für die Teilnahme: siehe Zulassungsbedingungen; Absolvierung der vorangegangenen Module

Regelarbeitsaufwand: 12 credits, 75 Kontaktstunden, 225 Stunden Eigenarbeit und Selbststudium, 300 Gesamtstunden

Gliederung in Semester:

4. Semester	Sozialisation, Lernfelder 1-12	VO, SE, Ü	5 SS	12 ECTS c
-------------	--------------------------------	-----------	------	-----------

Prüfungsform:

Bewertet werden, im Stil eines wissenschaftlichen peer review Prozesses, die schriftlichen Einzelarbeiten zu den Lernfeldern des Moduls (75% der Gesamtbewertung, max. 75 Punkte), weiter ein schriftlicher Abschlusstest vor Ort (25% der Gesamtbewertung, 25 Punkte). Die Inhalte des Moduls fließen zudem in die kommissionelle Abschlussprüfung ein (siehe Prüfungsordnung).

Verwendbarkeit:

Allgemein wie unter Lehr- und Lernzielen ausgeführt; speziell, um die sonstigen Module des ULG, die angestammte Ausbildung und (helfende) berufliche Tätigkeit sowie Weiterbildungen unter dem Gesichtspunkt von Sozialisation und Erziehung verstehen, diskutieren und anwenden zu können.

Häufigkeit des Angebotes: Jedes dritte Semester.

Gruppengröße: für Seminare und Übungen ca. 10-12 Personen, für Vorlesungen ca. 20-30 Personen.

Detaillierung der Lehrveranstaltungen des Moduls:

Die folgende Tabelle stellt Informationen über Lehrveranstaltungstypen, ECTS credits, Workload, Semesterstunden, Kontaktstunden (gesamt, vor Ort und als Fernlehre), Semesterstunden und Lehrende zusammen.

LV1: Der Workshop vor Ort zur Einführung in das Modul, bereitet mit Seminar- und Übungscharakter auf die Problemstellungen des Moduls in Bezug zur angestammten Kompetenz vor. Die Studierenden werden an jene Fragestellungen herangeführt, die im Modul behandelt werden.

LV 2-34: Zur detaillierten inhaltlichen Abfolge siehe oben „Aufeinanderfolge der Lernfelder“. Zur logistischen Abfolge von Veranstaltungen mit Vorlesungscharakter, studentischem Feedback in Form strukturierter Essays sowie der Arbeit der Studierenden mit dem Feedback der Lehrenden, siehe Kapitel (1.12.1) und Kapitel (6). Im Sinne eines verschränkten Unterrichts beziehen sich die Lernfelder, von ihrem Thema ausgehend, nach Möglichkeit jeweils auf die für das gesamte Modul genannten Lehrziele und Lernergebnisse.

LV 25: Der Workshop vor Ort zum Abschluss des Moduls hat Seminar- und Übungscharakter und vernetzt die Lernergebnisse der vorangegangenen Lernveranstaltungen untereinander und mit den weiteren Modulen des ULG sowie mit der angestammten Kompetenz und (helfenden) Tätigkeit der Studierenden.

	LV- Typ	ECTS credits	work- load	SS	Kontakt- stunden	davon vor Ort	davon Fern-	Selbst- stud.
MODUL 4: Sozialisation	VO, SE, Ü	12	300	5	75	10	65	225
LV 1: Workshop vor Ort	SE, Ü	1	25		5	5	0	20
LV 2-34: Fernlehre (siehe Detaillierung)	VO, SE, Ü	10	250		65	0	65	185
LV 35: Workshop vor Ort	SE, Ü	1	25		5	5	0	20

Lehrender (LV 1-35): Sigrid Awart

Literatur:

Pflichtlektüre

Auernheimer G.: Einführung in die Interkulturelle Pädagogik. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt 2005

Streissler A.I.: Kindsein anderswo – wie anders? Lebenswelten von Kindern in anderen Kulturen, in: Ist die Kindheit noch zu retten. Kinderbüro, Kinder und Jugendanwaltschaft, Institut für Erziehungswissenschaften: Graz 2003

Empfohlene Lektüre (Auswahl)

Awart S.: Schweineschmaus oder Disco-Rausch. Generationskonflikte in Papua Neuguinea in Zeiten des rapiden Kulturwandels, In: Apsel, R. (ed.): Ethnopschoanalyse 5. Jugend und Kulturwandel. Brandes, Apsel, Frankfurt 1998, 118-152

Awart S.: Women of Lihir. Coping with cultural change, in: Research in Melanesia, Nr. 20. National Research Institute: Port Moresby 1996

Dietrich-Neunkirchner A.: Psychoanalytische Beratung bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch. Über die Möglichkeiten und Chancen psychoanalytisches Verständnis zu vermitteln. Manuskript zum Vortrag im Rahmen der Tagung „20 Jahre Werkblatt“, Salzburg 2004

Figdor H.: Kinder aus geschiedenen Ehen: Zwischen Trauma und Hoffnung. Psychosozial Verlag: Gießen 2004

Gogolin I., Krüger-Potratz M. Einführung in die Interkulturelle Pädagogik. Budrich, Opladen 2006

Gollwitzer M., Pfetsch J., Schneider V., Schulz A., Steffke T., Ulrich C.: Gewaltprävention bei Kindern und Jugendlichen. Aktuelle Erkenntnisse aus Forschung und Praxis. Hogrefe: Göttingen 2007

Hänsel R, Hänsel R .s.): Da spiel ich nicht mit. Auswirkungen von „Unterhaltungsgewalt“In Fernsehen, Video- und Computerspielen und was man dagegen tun kann. Auer Verlag: Donauwörth 2005

Hurrelmann K., Grundmann M., Walper S.: Handbuch Sozialisationsforschung. Beltz, Weinheim 2008

Mead M., Wolfenstein M.: Childhood in Contemporary Cultures. The University of Chicago Press, Chicago 1958

Reichmayr J.: Einführung in die Ethnopschoanalyse. Geschichte, Theorien und Methoden. Fischer, Frankfurt 1995

Renner E.: Andere Völker, andere Erziehung. Hammer, Wuppertal 2001

Rohde-Dachser C.: Expedition in den dunklen Kontinent. Weiblichkeit im Diskurs der Psychoanalyse. Psychosozial-Verlag, Gießen 2003

Sachse U.: Selbstverletzendes Verhalten. Psychodynamik. Psychotherapie. Das Trauma, die Dissoziation und ihre Behandlung. Vandenhoeck und Ruprecht Verlag, Göttingen 2002

Stearns P.: Childhood in World History. Routledge, New York 2006

Uhl A., Gruber C.: Suchtprävention, in: Brosch, Renate; Mader. R (ed): Sucht und Suchtbehandlung Problematik und Therapie in Österreich. LexisNexis, Wien 2004, 393-419

Forschungsbericht aus dem ULG als empfohlene Lektüre (Auswahl)

Mitsche M., Allmer C., Awart S., Mesenholl-Strehler E., Paß P., Roth R., Endler P.C. Didaktik des Studiengangs-Moduls „Sozialisation und Erziehung“Im Kontext der beruflichen Arbeit interdisziplinärer TeilnehmerInnen. Angenommen von: Feedback (ÖAGG) 2012

Ruckser-Scherb R: Die Beziehung von Spielfähigkeit und Effektivität des Coping bei Kindergartenkindern im Alter von 4-6 Jahren. ergoscience 2010; 5: 91-98

Modul 5: Ressourcenförderung im Kindes- und Jugendalter

*Pädagogische, psychosoziale, gesellschaftliche, therapeutische Ressourcen.
„Lust zum Leben machen“. Ressourcen – Impulse – Projekte*

Inhalt

Übersicht: Dieses Modul versteht vernetzt zunächst heterogene Erfahrungsbereiche. Entsprechend der Didaktik des ULG wie auch der multiprofessionellen Herkunft der TeilnehmerInnen bietet es damit einen Impuls, kreativ zu sein und Grenzen zu überschreiten. Exemplarisch wird damit eine Vernetzung initiiert, die etwa zwischen Kinderpsychotherapie und Reformpädagogik derzeit kaum geschieht, und zu der auch die Neurobiologie beitragen könnte.

Gliederung des Lehrstoffes: Die Lernfelder betreffen Ressourcen aus Kinder- und Jugendpolitik (1), Erziehung (2), Schule und Pädagogik (3,4) sowie aus der Kinderpsychotherapie mit ihren unterschiedlichen Ansätzen (5-10) und der Klinik (11). Eine Zusammenfassung (12) runden die Darstellung ab.

Aufeinanderfolge der Lernfelder:

- 1 Ressourcen aus der Gesellschaft: Kinder- und Jugendpolitik
- 2 Erziehen – Gratwanderung – Herausforderung - Lebenskunst
- 3 Schule – die 2. Lebenschance oder das „Lebensspiel“
- 4 Pädagogen der Zukunft
- 5 Freud und Co. – heilende Kräfte in Wort und Spiel
- 6 Jung und Co. – die Bilder der Seele
- 7 Adler und Co. – das Ziel ist die Gemeinschaft
- 8 Perls und Co. – kreative und bewegungstherapeutische Arbeit
- 9 Verhaltenstherapie – Anleitung zum Selbstmanagement
- 10 Systemische Therapie – im Kontext
- 11 Klinik – Einladung zum Moratorium
- 12 Zusammenfassung und Ausblick

Lehrziele und Lernergebnisse

Fachliche und methodische Kenntnisse

In den Veranstaltungen des Moduls lernen die Studierenden folgende Bereiche kennen: Ressourcen aus Kinder- und Jugendpolitik, Erziehung, Schule und Pädagogik sowie aus der Kinderpsychotherapie mit ihren unterschiedlichen Ansätzen sowie der Klinik.

Kognitive und praktische Fertigkeiten

Die Studierenden sind fähig, einen Überblick über die Inhalt das Moduls zu vermitteln und seine Bereiche kritisch gegenüberzustellen, zu evaluieren und zu diskutieren. Sie erwerben die Fähigkeit, im eigenen helfenden (pädagogischen, therapeutischen, beratenden, begleitenden) Beruf eine Synthese der angestammten Kompetenz mit Schlüsselaspekten des Moduls Interdisziplinäre Ressourcen, mit Einbeziehung des Blickwinkels der eigenen Kindheitsressourcen, zu integrieren.

Kompetenzen

Die Selbstkompetenz wird erworben, die theoretische Basis für die interdisziplinäre Vernetzung und Nutzung solcher Ressourcen mit Beispielen zu illustrieren und kritisch diskutieren zu können. Die berufliche Zufriedenheit wird verstärkt.

Die Sozialkompetenz wird erworben, mit Kindern und Jugendlichen professionell zwischen Verantwortlichkeit und Partnerschaftlichkeit umzugehen sowie mit Angehörigen anderer Disziplinen eine gemeinsame Sprache zu finden, um interdisziplinäre Projekte zu planen.

Die Methodenkompetenz wird erworben, die Ressourcen aus unterschiedlichen Bereichen im Einzelfall und in ihren möglichen Vernetzungen darzustellen, zu illustrieren und kritisch zu diskutieren.

Die Handlungskompetenz wird erworben, mit Angehörigen anderer Disziplinen unter Nutzung interdisziplinärer Ressourcen aus Politik, Erziehungswissenschaft und Therapie sowie der eigenen Lebensgeschichte zusammenzuarbeiten. Die Studierenden erwerben die Fähigkeit zu einschlägiger

Forschungsarbeit, Lehre und Öffentlichkeitsarbeit, d.h. Ressourcen kritisch zu beleuchten, konstruktiv mit Diversität umzugehen und sie zum Gegenstand interdisziplinärer Projekte in den Bereichen Gesundheit bzw. Bildung zu machen. Die berufliche Effektivität wird verstärkt.

Lehr- und Lernformen:

- Workshops (Seminare, Übungen) mit Praxisbeispielen vor Ort;
- Vorlesungen und Seminare mit Praxisbeispielen und Reflexion als Fernlehre;
- Selbststudium und Eigenarbeit.

Zur Strukturierung in vor Ort Präsenz und Internet-Präsenz, Eigenarbeit und Selbststudium, siehe oben Kapitel (1.10).

Voraussetzungen für die Teilnahme: siehe Zulassungsbedingungen; Absolvierung der vorangegangenen Module

Regelarbeitsaufwand: 12 credits, 75 Kontaktstunden, 225 Stunden Eigenarbeit und Selbststudium, 300 Gesamtstunden

Gliederung in Semester:

3. Semester	Ressourcen, Lernfelder 1-6	VO, SE, Ü	2,5 SS	6 ECTS c
4. Semester	Ressourcen, Lernfelder 7-12	VO, SE, Ü	2,5 SS	6 ECTS c

Prüfungsform:

Bewertet werden, im Stil eines wissenschaftlichen peer review Prozesses, die schriftlichen Einzelarbeiten zu den Lernfeldern des Moduls (75% der Gesamtbewertung, max. 75 Punkte), weiter ein schriftlicher Abschlusstest vor Ort (25% der Gesamtbewertung, 25 Punkte). Die Inhalte des Moduls fließen zudem in die kommissionelle Abschlussprüfung ein (siehe Prüfungsordnung).

Verwendbarkeit:

Allgemein wie unter Lehr- und Lernzielen ausgeführt; speziell, um die sonstigen Module des ULG, die angestammte Ausbildung und (helfende) berufliche Tätigkeit sowie Weiterbildungen unter dem Gesichtspunkt der Integration von Ressourcen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen verstehen, diskutieren und anwenden zu können.

Häufigkeit des Angebotes: Jedes dritte Semester.

Gruppengröße: für Seminare und Übungen ca. 10-12 Personen, für Vorlesungen ca. 20-30 Personen.

Detaillierung der Lehrveranstaltungen des Moduls:

Die folgende Tabelle stellt Informationen über Lehrveranstaltungstypen, ECTS credits, Workload, Semesterstunden, Kontaktstunden (gesamt, vor Ort und als Fernlehre), Semesterstunden und Lehrende zusammen.

LV1: Der Workshop vor Ort zur Einführung in das Modul, bereitet mit Seminar- und Übungscharakter auf die Problemstellungen des Moduls in Bezug zur angestammten Kompetenz vor. Die Studierenden werden an jene Fragestellungen herangeführt, die im Modul behandelt werden.

LV 2-34: Zur detaillierten inhaltlichen Abfolge siehe oben „Aufeinanderfolge der Lernfelder“. Zur logistischen Abfolge von Veranstaltungen mit Vorlesungscharakter, studentischem Feedback in Form strukturierter Essays sowie der Arbeit der Studierenden mit dem Feedback der Lehrenden, siehe Kapitel (1.12.1) und Kapitel (6). Im Sinne eines verschränkten Unterrichts beziehen sich die Lernfelder, von ihrem Thema ausgehend, nach Möglichkeit jeweils auf die für das gesamte Modul genannten Lehrziele und Lernergebnisse.

LV 25: Der Workshop vor Ort zum Abschluss des Moduls hat Seminar- und Übungscharakter und vernetzt die Lernergebnisse der vorangegangenen Lernveranstaltungen untereinander und mit den weiteren Modulen des ULG sowie mit der angestammten Kompetenz und (helfenden) Tätigkeit der Studierenden.

	LV- Typ	ECTS credits	work- load	SS	Kontakt- stunden	davon vor Ort	davon Fern- stud.	Selbst- stud.
MODUL 4: Ressourcen	VO, SE,Ü	12	300	5	75	10	65	225
LV 1: Workshop vor Ort	SE, Ü	1	25		5	5	0	20
LV 2-34: Fernlehre (siehe Detaillierung)	VO, SE, Ü	10	250		65	0	65	185
LV 35: Workshop vor Ort	SE, Ü	1	25		5	5	0	20

Lehrender (LV 1-35): Elfriede Wieser, Paul Paß

Literatur:

Pflichtlektüre:

Dornes M.: Die Modernisierung der Seele. Kind-Familie-Gesellschaft. Fischer, Frankfurt /M 2012

Empfohlene Literatur (Auswahl)

Baudouin C.: Das Seelenleben des Kindes und die Psychoanalyse. Methode. Walter. Olten-Freiburg i.B. 1973

Ciampi L.: Affektlogik. Klett-Cotta, Stuttgart 199.

Ciampi L.: Außenwelt-Innenwelt. Die Entstehung von Zeit, Raum und psychischen Strukturen. Göttingen 1988

Ciampi L.: Die emotionalen Grundlagen des Denkens. Vandenhoeck, Ruprecht, Göttingen 1999

Dolto F., Dolto-Tolitch C., Percheminier C.: Von den Schwierigkeiten, erwachsen zu werden. Verl.Klett-cotta, Stuttgart 1999

Dolto F.: Praxis der Kinderanalyse. Klett-Cotta, Stuttgart 1985

Dornes M.: Die Modernisierung der Seele. Kind-Familie-Gesellschaft. Fischer, Frankfurt /M 2012

Eliacheff C.: Das Kind, das eine Katze sein wollte. Psychoanalytische Arbeit mit Säuglingen und Kleinkindern. dtv, München 2000

Elschenbroich D.: Weltwunder. Kinder als Naturforscher. Antje Kunstmann, München 2005

Erdheim M.: Adoleszenz und Kulturentwicklung, in: ders.: Die gesellschaftliche Produktion von Unbewusstheit. Eine Einführung in den ethnopschoanalytischen Prozeß. Suhrkamp. Frankfurt/M 1983

Erikson E.: Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze, Frankfurt /M 1966

Flitner A.: Spielen-Lernen. Praxis und Deutung des Kinderspiels. Beltz, Weinheim-Basel 2002

Freud A.: Einführung in die Technik der Kinderanalyse. Kindler, München 1973

Hüther G.: Der Traum vom stressfreien Leben, in: Spektrum der Wissenschaft 1999; Dossier 3, 11

Klein M.: Das Seelenleben des Kleinkindes und andere Beiträge zur Psychoanalyse. Rowohlt. Reinbeck 1976

Mahler M.: Die psychische Geburt des Menschen. Fischer, Frankfurt /M 1980

Piaget J.: Das Weltbild des Kindes (1926). dtv, München 1988

Richter H.E.: Eltern, Kind und Neurose. Psychoanalyse der kindlichen Rolle. Klett, Stuttgart 1967

Richter H.E.: Patient Familie. Rowohlt. Reinbeck b, Hamburg 1992

Spitzer M.: Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Akademischer Verlag, Heidelberg, Berlin 2003

Stern D. N.: Die Lebenserfahrung des Säuglings. Klett-Cotta, Stuttgart 1992

Stierlin H.: Eltern und Kinder. Das Drama von Trennung und Versöhnung im Jugendalter. Suhrkamp, Suhrkamp 1980

Winnicott D.W.: Kinder. Gespräche mit Eltern („Talking to Parents“. 1969). Verl. Klett-Cotta, Stuttgart 1994

Winnicott D.W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt. Fischer TBV, Frankfurt am Main 1984

Zulliger H.: Heilende Kräfte im kindlichen Spiel (1952). Stuttgart 1979

Ausgewählte Forschungsberichte aus dem ULG (Auswahl)

Vergleiche Module 1, 4 und 5.

Modul 6: Wissenschaftliches Textverständnis, eigenes Forschen und Schreiben

Inhalt

Überblick: Forschung in Bereichen einer Gesundheit, die die Medizin ergänzen oder komplementär zu ihr sind, bzw. in Bereichen reformatorischer Bildungs- und Erziehungsarbeit, ist ein zugleich notwendiges und schwieriges Unterfangen.

Notwendig deshalb, weil zu prüfen ist, ob Ansprüche und Versprechungen gegenüber den KlientInnen bzw. Kindern und Jugendlichen und deren Eltern halten; darüber hinaus, um Befunde, sind sie einmal erhärtet, allgemein verfügbar zu machen, sie in einen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang zu stellen.

Schwierig ist das Unternehmen, weil bei solchen Forschungen sowohl den allgemeinen Charakteristika guter Wissenschaft als auch den Besonderheiten des jeweils beforschten Bereiches Rechnung getragen werden muss.

In diesem ULG wird an einer praxisnahen, angewandten Forschungskultur gearbeitet, die den Berufsalltag forschender und die Forschung alltagsnäher gestaltet. Die Forschungsergebnisse werden seit 2000 regelmäßig publiziert, vielModul in peer-reviewten Fachzeitschriften (siehe Kapitel - 6, Forschung).

Im Rahmen des ULG wird hier eine Geisteshaltung des möglichst objektiven Forschens kultiviert, die mit der „gleichschwebenden Aufmerksamkeit“, die die Studierenden im Modul Tiefenpsychologische Grundlagen einüben, korrespondiert.

Gliederung des Lehrstoffes

Dieses Modul verbindet vertiefendes allgemeines Wissen über Wissenschaft und Forschung, spezifisches Wissen über Forschung im Gesundheits- bzw. Erziehungsbereich und Wissen über das wissenschaftliche Schreiben und Publizieren. Zunächst werden Vorbedingungen wissenschaftlichen Arbeitens und Begriffe im Umfeld “Wissenschaft” geklärt (1), dann Methoden wissenschaftlichen Arbeitens und Begriffe im Umfeld “Studien” erläutert (2) und auf die inhaltliche und formale Struktur der eigenen wissenschaftlichen Arbeit eingegangen (3). Ein Lernfeld zu Datenbasen und Recherche (4), ein Lernfeld zu qualitativer (versus quantitativer) Forschung (5) und Lernfelder zur Vermeidung typischer Fehler bei Planung und Interpretation von Studien (6,7) runden diesen Teil des Moduls ab. Die Lernfelder (8-9) diskutieren Studienbeispiele, oft aus der laufenden Arbeit mit Studierenden; (10-11) weisen auf Paradigmen und Themen hin, deren Beforschung durch dieses Modul und den ULG besonders gefördert werden soll. Eine Zusammenfassung (12) rundet das Modul ab.

Aufeinanderfolge der Lernfelder:

- 1 Vorbedingungen wissenschaftlichen Arbeitens. Begriffe im Umfeld “Wissenschaft”
- 2 Methoden wissenschaftlichen Arbeitens. Begriffe im Umfeld “Studien”
- 3 Struktur der eigenen wissenschaftlichen Arbeit
- 4 Datenbasen und Recherche
- 5 Qualitative versus quantitative Untersuchungen
- 6 Vermeidung typischer Fehler bei Planung und Interpretation von Studien
- 7 Inspiration and perspiration: what every researcher needs to know
- 8 Studienbeispiele I
- 9 Studienbeispiele II
- 10 Forschungsleitlinien des ULG „Psychoziale Gesundheitswissenschaften“I: Paradigmen
- 11 Forschungsleitlinien des ULG „Psychoziale Gesundheitswissenschaften“II: Themen
- 12 Zusammenfassung und Ausblick

Lehrziele und Lernergebnisse

Fachliche und methodische Kenntnisse

In den Veranstaltungen des Moduls lernen die Studierenden folgende Bereiche kennen: die kritische Evaluierung, Gegenüberstellung und Diskussion von Aspekten der Wissensgenerierung (assoziatives versus lineares Denken, quantitative und qualitative Forschung); einen fortgeschrittenen Blickwinkel zu Schlüsselkonzepten von "Wissenschaft", von "Studien", von Problemen bei Studien und deren Designs, insbesondere auf dem Gebiet der Gesundheitsförderung; Planung und Strukturierung einer Forschungsarbeit; fortgeschrittene Datenbankrecherche; Forschungsk Kooperationen, Interpretation und Diskussion von Resultaten; sowie Präsentation und Publikation von Resultaten.

Kognitive und praktische Fertigkeiten

Die Studierenden sind fähig, einen Überblick über die Inhalt das Moduls zu vermitteln und seine Bereiche kritisch gegenüberzustellen, zu evaluieren und zu diskutieren. Sie erwerben die Fähigkeit, im eigenen helfenden Beruf eine Synthese der angestammten Kompetenz mit Schlüsselaspekten der Wissensgenerierung zu integrieren.

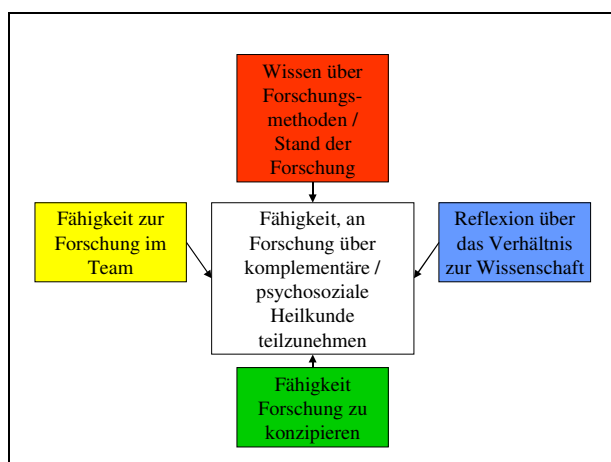
Kompetenzen

Die Selbstkompetenz wird erworben, das eigene Verhältnis zur Wissenschaft in ausgewogener Weise darzustellen und zu diskutieren. Die Studierenden können Wissen über unterschiedliche Vorgehensweisen in der Forschung zu Gesundheit bzw. Bildung als das fachliche Grundgerüst für einen forschenden Blick auf die eigene Alltagspraxis anwenden. Die berufliche Zufriedenheit wird verstärkt.

Die Sozialkompetenz wird erworben, die Fähigkeit zu dokumentieren, interdisziplinär zu kooperieren und unterschiedliche quantitative wie qualitative Forschungsansätze sachangemessen kollektiv nutzbar zu machen.

Die Methodenkompetenz wird erworben, Forschungsmethoden, Forschungsprobleme und mögliche Studiendesigns darzustellen, zu illustrieren und kritisch zu diskutieren, um die evidence basis von Gesundheitsförderungs- und Bildungsinterventionen zu untersuchen.

Die Handlungskompetenz wird erworben, ausgehend von konventionellen Standards und unter Berücksichtigung spezieller Notwendigkeiten im „komplementären“ /„reformerischen“ Bereich unter Anleitung eigene Forschungsdesigns zu entwerfen, Forschungsarbeiten durchzuführen, die Ergebnisse auszuwerten und in einer wissenschaftlichen Publikation darzustellen. Die Studierenden erwerben die Fähigkeit zu einschlägiger Lehre und Öffentlichkeitsarbeit, d.h. Konzepte und Methoden der Wissensgenerierung kritisch zu beleuchten und zum Gegenstand interdisziplinärer Projekte in den Bereichen Gesundheit bzw. Bildung zu machen. Die berufliche Effektivität wird verstärkt.



Lehr- und Lernformen:

- Workshops (Seminare, Übungen) mit Praxisbeispielen vor Ort;
- Vorlesungen und Seminare mit Praxisbeispielen und Reflexion als Fernlehre;
- Selbststudium und Eigenarbeit.

Zur Strukturierung in vor Ort Präsenz und Internet-Präsenz, Eigenarbeit und Selbststudium, siehe oben Kapitel (1.10).

Voraussetzungen für die Teilnahme: siehe Zulassungsbedingungen; Absolvierung der vorangegangenen Module (1, 2 sowie anteilig 7 und 8).

Regelarbeitsaufwand: 12 credits, 75 Kontaktstunden, 225 Stunden Eigenarbeit und Selbststudium, 300 Gesamtstunden.

Gliederung in Semester:

2. Semester	Wissenschaftliches Arbeiten, Lernfelder 1-12	VO, SE, Ü	5 SS	12 ECTS d
-------------	--	-----------	------	-----------

Prüfungsform:

Bewertet werden, im Stil eines wissenschaftlichen peer review Prozesses, die schriftlichen Einzelarbeiten zu den Lernfeldern des Moduls (75% der Gesamtbewertung, max. 75 Punkte), weiter ein schriftlicher Abschlusstest vor Ort (25% der Gesamtbewertung, 25 Punkte). Die Inhalte des Moduls fließen zudem in die kommissionelle Abschlussprüfung ein (siehe Prüfungsordnung).

Verwendbarkeit:

Allgemein wie unter Lehr- und Lernzielen ausgeführt; speziell, um die sonstigen Module des ULG, die angestammte Ausbildung und (helfende) berufliche Tätigkeit sowie Weiterbildungen unter einem vertieften forschend-wissenschaftlichen Gesichtspunkt verstehen, diskutieren und anwenden zu können.

Häufigkeit des Angebotes: Jedes dritte Semester.

Gruppengröße: für Seminare und Übungen ca. 10-12 Personen, für Vorlesungen ca. 20-30 Personen.

Detaillierung der Lehrveranstaltungen des Moduls:

Die folgende Tabelle stellt Informationen über Lehrveranstaltungstypen, ECTS credits, Workload, Semesterstunden, Kontaktstunden (gesamt, vor Ort und als Fernlehre), Semesterstunden und Lehrende zusammen.

LV1: Der Workshop vor Ort zur Einführung in das Modul, bereitet mit Seminar- und Übungscharakter auf die Problemstellungen des Moduls in Bezug zur angestammten Kompetenz vor. Die Studierenden werden an jene Fragestellungen herangeführt, die im Modul behandelt werden.

LV 2-34: Zur detaillierten inhaltlichen Abfolge siehe oben „Aufeinanderfolge der Lernfelder“. Zur logistischen Abfolge von Veranstaltungen mit Vorlesungscharakter, studentischem Feedback in Form strukturierter Essays sowie der Arbeit der Studierenden mit dem Feedback der Lehrenden, siehe Kapitel (1.12.1) und Kapitel (6). Im Sinne eines verschränkten Unterrichts beziehen sich die Lernfelder, von ihrem Thema ausgehend, nach Möglichkeit jeweils auf die für das gesamte Modul genannten Lehrziele und Lernergebnisse.

LV 25: Der Workshop vor Ort zum Abschluss des Moduls hat Seminar- und Übungscharakter und vernetzt die Lernergebnisse der vorangegangenen Lernveranstaltungen untereinander und mit den weiteren Modulen des ULG sowie mit der angestammten Kompetenz und (helfenden) Tätigkeit der Studierenden.

	LV- Typ	ECTS credits	work- load	SS	Kontakt- stunden	davon v. Ort	davon Fern-	Selbst- stud.
MODUL 3: Wissenschaftliches Arbeiten	VO, SE, Ü	12	300	5	75	10	65	225
LV 1: Workshop vor Ort	SE, Ü	1	25		5	5	0	20
LV 2-34: Fernlehre (siehe Detaillierung)	VO, SE, Ü	10	250		65	0	65	185
LV 35: Workshop vor Ort	SE, Ü	1	25		5	5	0	20

Lehrende (LV 1-35): P.C. Endler et al. (v.a. Elke Mesenholl-Strehler, Wilhelm Mosgöller)

Literatur:

Pflichtlektüre

Dubben H.H., Beck-Bornholdt H.P.: Der Hund, der Eier legt – Erkennen von Fehlinformation durch Querdenken. 3rd ed., Rowohlt Verlag, Hamburg 2008

Gigerenzer G.: Das Einmaleins der Skepsis. Über den richtigen Umgang mit Zahlen und Risiken. BVT, Berlin 2004

Empfohlene Lektüre (Auswahl)

Bonita R., Beaglehole R., Kjellström T.: Einführung in die Epidemiologie. 2nd ed., Huber, Bern 2008

Bortz J., Lienert G.A.: Kurzgefasste Statistik für die klinische Forschung. Leitfaden für die verteilungsfreie Analyse kleiner Stichproben. 2nd ed., Springer, Berlin 2003

Duden – Andermann, U, et al.: Wie verfasst man wissenschaftliche Arbeiten. Dudenverlag Mannheim 2006

Kiene H.: Komplementäre Methodenlehre der klinischen Forschung. Cognition-based Medicine. Springer. Berlin Heidelberg New York 2001

Mayring P.: Qualitative Inhaltsanalyse. UTB, Weinheim 2007

Randow G., v.: Das Ziegenproblem, Denken in Wahrscheinlichkeiten. Science, Rowohlt, Reinbeck 1994

Sackett D.L. et al.: Evidence-based Medicine: What it is and what it isn't. BMJ 312,1996, p. 71-72

Stark K., Guggenmoos-Holzmann I.: Wissenschaftliche Ergebnisse deuten und nutzen in: Schwartz F.W., Badura B., Leidl R., Raspe H., Siegrist J. (eds.): Das Public Health Buch, Urban und Schwarzenberg, München, Wien, Baltimore 1998

Walach H.: The efficacy paradox in randomised controlled trials of CAM and elsewhere: beware of the placebo trap. Journal of Alternative and Complementary Medicine, 7, 2001, 213-18

Watzlawick P.: Wie wirklich ist die Wirklichkeit? 28. Auflage, Piper Verlag, München 2002

Wolfsberger J.: frei geschrieben – Mut, Freiheit, Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten, Böhlau, Wien 2007

Forschungsberichte aus dem ULG als empfohlene Lektüre (Auswahl)

Empfohlen wird hier der Besuch auf der Website des ULG, www.inter-uni.net > Forschung, mit mehreren hundert Zusammenfassungen von Master-Thesen, ausgewählten Master-Thesen im Volltext und > 50 peer revieweden, in Fachzeitschriften erschienenen Publikationen aus der gemeinsamen Forschungstätigkeit der Studierenden und Lehrkräfte sowie weitere Publikationen der Lehrkräfte.

Modul 7: Interdisziplinäre Reflexion der angestammten Kompetenz

Inhalt

Übersicht: Die Stammqualifikation der Teilnehmenden beinhaltet in der Regel – über die akademische Zulassungsbedingung, nämlich das Bakkalaureatsniveau hinaus – die Tätigkeit in einem helfenden oder pädagogischen Beruf oder einschlägige wissenschaftliche Beschäftigung mit solchen Berufen. In diesem Modul wird in angeleiteter Gruppenarbeit mit Einzelreferaten die professionelle Darstellung, die interdisziplinäre Interaktion und die wissenschaftliche Reflexion der angestammten Kompetenzen geübt. Im Rahmen dieses Faches kann eine sachbezogene Schwerpunktgruppe organisiert und betreut werden, Verschiebungen der Grenzen der gesetzlich geregelten Gesundheits- und Sozialberufe ergeben sich dadurch nicht.

Lehrziele und Lernergebnisse

Fachliche und methodische Kenntnisse

In den Lehrveranstaltungen des Moduls lernen die Studierenden die Grundlagen professioneller Darstellung der angestammten Tätigkeit und der interdisziplinären Interaktion mit anderen Professionen kennen. Weiter erwerben sie Überblickswissen über die Tätigkeitsfelder und Problemstellungen anderer Angehöriger helfender Berufe.

Kognitive und praktische Fertigkeiten

Die Studierenden sind fähig, die eigene angestammte Tätigkeit wissenschaftlich-kritisch zu reflektieren, zu evaluieren und zu diskutieren. Sie erwerben die Fähigkeit, mit Angehörigen anderer helfender Berufe interdisziplinär zu kommunizieren.

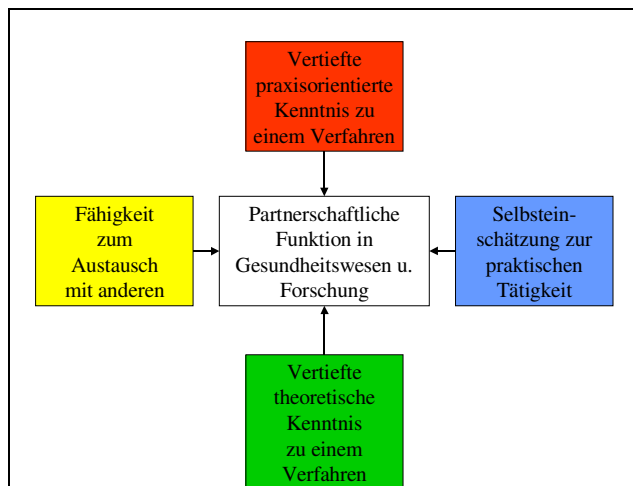
Kompetenzen

Die Selbstkompetenz wird erworben, einen Überblick über die angestammte Methode /das angestammte Fachgebiet und das Ausmaß der eigenen (therapeutischen, beratenden, pädagogischen, wissenschaftlichen) Kompetenz in diesem Fachgebiet darzustellen und kritisch zu diskutieren. Die Studierenden können das Verfahren der kritischen Reflexion auf der Metaebene in der Gruppe auf das angestammte Fachgebiet anwenden. Sie sind in der Lage, diese Reflexion in die eigene praktische Arbeit einzubringen und umzusetzen. Die berufliche Zufriedenheit wird verstärkt.

Die Sozialkompetenz wird erworben, die eigene angestammte Methode /das angestammte Fachgebiet gegenüber Vertretern anderer Methoden sowie gegenüber der Öffentlichkeit und Patienten/Klienten darzustellen und kritisch zu diskutieren.

Die Methodenkompetenz wird erworben, die empirisch bekannten Grenzen und Möglichkeiten des angestammten „Handwerkszeuges“ darzustellen und kritisch zu diskutieren.

Die Handlungskompetenz wird erworben, die angestammte Methode interdisziplinär reflektiert in optimierter Weise einzusetzen. Die Studierenden vertiefen die Fähigkeit, interdisziplinäre Forschungsprojekte zu entwerfen und fachübergreifende Lehre und Öffentlichkeitsarbeit in den Bereichen Gesundheit bzw. Bildung zu betreiben. Die berufliche Effektivität wird verstärkt.



Lehr- und Lernformen:

- Workshops (Seminare, Übungen) mit Praxisbeispielen vor Ort;
- Vorlesungen und Seminare mit Praxisbeispielen und Reflexion als Fernlehre;
- Selbststudium und Eigenarbeit.

Zur Strukturierung in vor Ort Präsenz und Internet-Präsenz, Eigenarbeit und Selbststudium, siehe oben Kapitel (1.10).

Voraussetzungen für die Teilnahme: siehe Zulassungsbedingungen; begleitende Teilnahme an den aufeinanderfolgenden Modulen 1-6.

Regelarbeitsaufwand: 8 credits, 45 Kontaktstunden, 155 Stunden Eigenarbeit und Selbststudium, 200 Gesamtstunden.

Gliederung in Semester:

1. Semester	Interdisziplinäre Reflexion 1,2	SE, Ü	0,5 SS	1,5 ECTS c
2. Semester	Interdisziplinäre Reflexion 3,4	SE, Ü	0,5 SS	1,5 ECTS c
3. Semester	Interdisziplinäre Reflexion 5,6	SE, Ü	0,5 SS	1,5 ECTS c
4. Semester	Interdisziplinäre Reflexion 7,8	SE, Ü	0,5 SS	1,5 ECTS c
5. Semester	Interdisziplinäre Reflexion 9,10	SE, Ü	0,5 SS	1,5 ECTS c
6. Semester	Interdisziplinäre Reflexion 11,12	SE, Ü	0,5 SS	0,5 ECTS c

Prüfungsform:

Die Beteiligung an den Lehrveranstaltungen, einschließlich Abhaltung eines ausführlichen Referates mit moderierter Diskussion, wird nach dem „pass or fail“ – System bewertet. Ggf. können vor einer positiven Beurteilung Ersatzaufgaben gefordert werden. Es werden keine Bewertungspunkte vergeben. Die Inhalte des Moduls fließen zudem in die kommissionelle Abschlussprüfung ein (siehe Prüfungsordnung).

Verwendbarkeit:

Allgemein wie unter Lehr- und Lernzielen ausgeführt; speziell, um die sonstigen Module des ULG, die angestammte Ausbildung und (helfende) berufliche Tätigkeit sowie Weiterbildungen unter dem Gesichtspunkt der interdisziplinären /wissenschaftlichen Reflexion der eigenen angestammten Kompetenz verstehen, diskutieren und anwenden zu können.

Häufigkeit des Angebotes: Jedes Semester.

Gruppengröße: ca. 10-12 Personen.

Detaillierung der Lehrveranstaltungen des Moduls:

Die folgende Tabelle stellt Informationen über Lehrveranstaltungstypen, ECTS credits, Workload, Semesterstunden, Kontaktstunden (gesamt, vor Ort und als Fernlehre), Semesterstunden und Lehrende zusammen.

In den Lehrveranstaltungen des Moduls wird in angeleiteter Gruppenarbeit mit Einzelreferaten die professionelle Darstellung, die interdisziplinäre Interaktion und die wissenschaftliche Reflexion der angestammten Kompetenzen geübt. Die Lehrziele und Lernergebnisse der einzelnen Veranstaltungen sind mit jenen des gesamten Moduls (s.o.) identisch.

Die einzelnen Lehrveranstaltungen sind Workshops vor Ort mit Seminar- und Übungscharakter und finden quartalsweise als kontinuierliche Gruppe statt.

	LV- Typ	ECTS credits	work- load	SS	Kontakt- stunden	davon v. Ort	davon Fern-	Selbst- stud.
MODUL 7: Interdisziplinäre Reflexion	SE,Ü	8	200	3	45	45	0	155
LV 1, Reflexion 1	SE,Ü	0,75	19		4	4	0	15
LV 2, Reflexion 2	SE,Ü	0,75	19		4	4	0	15
LV 3, Reflexion 3	SE,Ü	0,75	19		4	4	0	15
LV 4, Reflexion 4	SE,Ü	0,75	19		4	4	0	15
LV 5, Reflexion 5	SE,Ü	0,75	19		4	4	0	15
LV 6, Reflexion 6	SE,Ü	0,75	19		4	4	0	15
LV 7, Reflexion 7	SE,Ü	0,75	19		4	4	0	15
LV 8, Reflexion 8	SE,Ü	0,75	19		4	4	0	15
LV 9, Reflexion 9	SE,Ü	0,75	19		4	4	0	15
LV 10, Reflexion 10	SE,Ü	0,75	19		4	4	0	15
LV 11, Reflexion 11	SE,Ü	0,25	5		2,5	2,5	0	2,5
LV 12, Reflexion 12	SE,Ü	0,25	5		2,5	2,5	0	2,5

Lehrender: P.C. Endler et al.

Literatur:

Pflichtlektüre

Hierold E. Sicher präsentieren, wirksamer vortragen.

www.hierold.com

Empfohlene Lektüre (Auswahl)

Dreßler F Präsentationstechnik.

www2.hs-augsburg.de/informatik/.../praesentations-technik.PDF

Gomez J.M. Einführung in die Präsentationstechnik.

vlba.informatik.uni-oldenburg.de/.../Peters/Praesentationstechnik.pdf

Gayer T. Tipps und Tricks für die pdf – Präsentation.

www.thgaier.de/tipps_pdf.pdf

Forschungsberichte aus dem ULG als empfohlene Lektüre

www.inter-uni.net > Forschung

Modul 8: Praxissupervision nach M. Balint /Kommunikation (einschließlich theoretischer Reflexion) zur Vertiefung der psychosozialen Kompetenz

Inhalt

Übersicht:

Allgemeines zur Praxissupervision (kontinuierlich 11 x innerhalb von 6 Semestern):

Neben der allgemeinen Optimierung der Fähigkeit zu Beziehung, aber auch Abgrenzung in helfenden Berufen wird die adäquate Begegnung mit psychisch belasteten Personen vorbereitet. Die Herkunft der Teilnehmenden aus unterschiedlichen helfenden Berufen erscheint nicht als Hindernis, sondern als Ressource zur interdisziplinären Vernetzung und zum „Querdenken“, um neue Wahrnehmungsaspekte und Interventionsformen zu integrieren. Zugleich entwickelt sich eine allgemeine Basiskompetenz für die Arbeit in Gruppen. Damit unterstützt die Supervisionsarbeit die generelle didaktische Orientierung des Curriculums auch durch begleitende theoretische Reflexion. Im didaktischen Gesamtzusammenhang der ULG erweist sich die Arbeit in der Supervisionsgruppe zudem als Forschungsinstrument. Je nach angestammter und angestrebter Kompetenz der TeilnehmerInnen sowie nach didaktischen und logistischen Gesichtspunkten können zwei unterschiedliche Formen von Praxissupervision angeboten werden. Innerhalb der ersten 4 Semester ist für jede TeilnehmerInnengruppe die jeweilige Form kontinuierlich konstant.

Die Interdisziplinarität einer Supervisionsgruppe mit TherapeutInnen verschiedener Schulen als TeilnehmerInnen, wie systemisch, klientenzentriert, erlebnispädagogisch, sowie TeilnehmerInnen aus anderen helfenden Berufen, kann eine neue Erfahrung bringen. Diversität ist kein Hindernis, vielmehr – wie in der Didaktik des Kolleg ganz allgemein – eine Ressource, um neue Formen der Wahrnehmung und Intervention zu entdecken und in das eigene Repertoire zu integrieren. Im Fokus der Praxissupervision bleibt die produktive Erarbeitung und Reflexion der therapeutischen bzw. pädagogischen Beziehung.

Lehrende in Modul 8, in dem neben persönlichen Inhalten auch die Möglichkeit zur Reflexion aktueller beruflicher Herausforderungen möglich ist, beteiligen sich nicht an der Notengebung für andere Lehrveranstaltungen.

Praxissupervision nach M. Balint:

Die in der allgemeinmedizinischen Fortbildung allgemein anerkannte tiefenpsychologisch orientierte Technik nach Balint dient der Optimierung der Beziehung zwischen TherapeutIn und KlientIn bzw. allgemein der Vertiefung psychosozialer Kompetenz, z.B. auch im Lehrer /Schüler - Verhältnis. Elemente der Gruppendynamik und -kommunikation helfen zur Reflexion der Beziehung zwischen Therapeut und Klient. Das Gruppengeschehen wird als Widerspiegelung der vorgestellten beruflichen Beziehung betrachtet und reflektiert, es kommt zu einer Art Reinszenierung der Therapie- oder sonstigen psychosozialen Situation in der Gruppe. Das Geschehen umfasst die bewussten und unbewussten Aspekte der Beziehung, die Selbsterfahrung steht dabei im Dienst der Fallarbeit. Die Teilnehmenden werden für die Resonanz zu eigenen Kindheitserfahrungen sensibilisiert, was ihre Möglichkeiten zur Empathie vertieft.

Weitere Formen der Praxissupervision:

Alternativ zu den tiefenpsychologisch orientierten Supervisionsgruppen nach Balint können auch Supervisionsgruppen, die sich an anderen Psychotherapierichtungen orientieren, angeboten werden. Diese sind dabei für jede einzelne TeilnehmerInnengruppe kontinuierlich konstant. Als Beispiel sei eine systemisch orientierte Supervision genannt. Auf dem Hintergrund einer komplexen und differenzierten Theorie von Organisationen als Sozialsystemen betrachtet die systemische Supervision individuelles berufliches Handeln in einem größeren Gesamtkontext. Nach den Prinzipien systemischen Denkens wird mit Komplexität nicht in linearen Kausalitätsbeziehungen umgegangen, sondern werden in rekursiven Kommunikationsprozessen Hypothesen durch Emotion und Kognition gebildet und überprüft. Durch zirkuläres Fragen, Umdeutung, der Exploration mittels Skulpturen,

Bildern oder Metaphern werden im Reflecting Team Visionen, Zukunftsszenarien, Wünsche oder in der Vergangenheit gelungene Lösungen mit einbezogen.

Kommunikation (einschließlich Reflexion) (zu Beginn des 1. und des 3. Semesters): In dieser Gruppenarbeit werden gruppendynamische Muster der Kommunikation, einschließlich Bedingungen für gelungene Kommunikation, exploriert und theoretisch reflektiert. Kommunikation wird dabei verstanden als Bezogenheit und Austausch in der Diade (z.B. Klient-Therapeut), in der Gruppe (z.B. interdisziplinär) und in der Gesellschaft (z.B. Öffentlichkeitsarbeit im Gesundheits- oder Bildungssystem). Die Kenntnis von Elementen der Gruppendynamik und -kommunikation, wie sie auch anhand der Bearbeitung von sachlichen Inhalten und Prozessabläufen des Lehrganges eingeübt wird, hilft zur Reflexion des eigenen Verhaltens. Kommunikation und Gruppenarbeit fördern erfahrungsbezogenes, Interaktions- und selbstreflexives Lernen und damit die Generierung von Wissen im Austausch von Lehrenden und Lernenden.

Praxissupervision und Kommunikation stellen im Curriculum des Kollegs wichtige didaktische Basiselemente dar und stimulieren die Forschung, etwa in Thesis-Arbeiten.

Lehrziele und Lernergebnisse

Fachliche und methodische Kenntnisse

In den Lehrveranstaltungen des Moduls lernen die Studierenden Beispiele problematischer Situationen aus der helferischen Praxis sowie Lösungsprozesse und Lösungen kennen.

Kognitive und praktische Fertigkeiten

Die Studierenden sind fähig, die eigene helfende Tätigkeit kognitiv-emotional zu reflektieren, problematische Situationen zu erkennen und zu benennen und Möglichkeiten des Vorgehens vorzuschlagen.

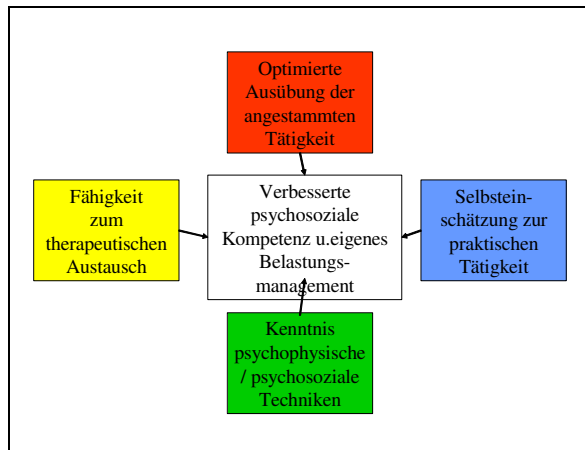
Kompetenzen

Die Selbstkompetenz wird erworben, die individuelle Anwendung der Arbeit nach Balint darzustellen und mit Beispielen aus der Gruppenerfahrung zu illustrieren können; das Ausmaß der eigenen Belastbarkeit sowie der eigenen psychosozialen Kompetenz kritisch zu diskutieren; mit Beispielen aus der eigenen beruflichen Erfahrung im Rahmen der angestammten Quellenkompetenz zu illustrieren und kritisch zu diskutieren, inwieweit die erweiterte psychosoziale Kompetenz die eigene Berufszufriedenheit und Effektivität fördert.

Die Sozialkompetenz wird erworben, die Fähigkeit zu dokumentieren, derartige Methoden kompetent zu empfehlen. Die Studierenden erwerben Einsicht in die Problemstellungen anderer helfender Berufe.

Die Methodenkompetenz wird erworben, Praxissupervision zur Bewältigung von beruflichen Belastungen und zur Vertiefung der psychosozialen Kompetenz darzustellen, zu illustrieren und kritisch zu diskutieren.

Die Handlungskompetenz wird erworben, die Verbindung von eigener Praxis und Praxissupervision darzustellen und kritisch zu diskutieren. Die Studierenden können einen Überblick über die Methode der Praxissupervision vermitteln und ihre Anwendbarkeit auf die helfende Tätigkeit darstellen. Sie sind in der Lage, diese Reflexion in die eigene praktische Arbeit einzubringen und umzusetzen. Die Studierenden vertiefen die Fähigkeit, interdisziplinäre Forschungsprojekte, insbesondere zum Thema Praxissupervision, zu entwerfen und fachübergreifende Lehre und Öffentlichkeitsarbeit in den Bereichen Gesundheit bzw. Bildung zu betreiben.



Lehr- und Lernformen:

- Workshops (Seminare, Übungen) mit Praxisbeispielen vor Ort;
- Vorlesungen und Seminare mit Praxisbeispielen und Reflexion als Fernlehre;
- Selbststudium und Eigenarbeit.

Zur Strukturierung in vor Ort Präsenz und Internet-Präsenz, Eigenarbeit und Selbststudium, siehe oben Kapitel (1.10).

Voraussetzungen für die Teilnahme: siehe Zulassungsbedingungen; begleitende Teilnahme an den aufeinanderfolgenden Modulen

Regelarbeitsaufwand: 10 credits, 75 Kontaktstunden, 175 Stunden Eigenarbeit und Selbststudium, 250 Gesamtstunden

Gliederung in Semester:

1. Semester	Praxissupervision 1,2 /Kommunikation 1	SE, Ü	1,2 SS 2,5 ECTS c
2. Semester	Praxissupervision 3,4	SE, Ü	0,5 SS 1,5 ECTS c
3. Semester	Praxissupervision 5,6 /Kommunikation 2	SE, Ü	0,9 SS 2,0 ECTS c
4. Semester	Praxissupervision 7,8	SE, Ü	0,5 SS 1,5 ECTS c
5. Semester	Praxissupervision 9,10 /Kommunikation 3	SE, Ü	1,1 SS 1,5 ECTS c
6. Semester	Praxissupervision 11,12	SE, Ü	0,7 SS 1,0 ECTS c

Prüfungsform:

Als Äquivalent einer Prüfungsleistung gilt die aktive Beteiligung an den Lehrveranstaltungen, einschließlich Abhaltung eines ausführlichen Referates mit moderierter Diskussion. Ggf. können vor einer positiven Beurteilung Ersatzaufgaben gefordert werden. Es werden keine Bewertungspunkte vergeben.

Lehrende, die als LeiterInnen von kontinuierlichen Fallsupervisionsgruppen tätig sind, können auch als Lehrende in einem der aufeinanderfolgenden theoretischen Module tätig sein; in diesem Fall beteiligen sie sich aber nicht an der Beurteilung im theoretischen Modul.

Verwendbarkeit:

Allgemein wie unter Lehr- und Lernzielen ausgeführt; speziell, um die sonstigen Module des ULG, die angestammte Ausbildung und (helfende) berufliche Tätigkeit sowie Weiterbildungen unter dem Gesichtspunkt der Praxissupervision nach M. Balint und von vertiefter Kommunikationskompetenz verstehen, diskutieren und anwenden zu können.

Häufigkeit des Angebotes: Jedes Semester.

Gruppengröße: ca. 10-12 Personen.

Detaillierung der Lehrveranstaltungen des Moduls:

Die folgende Tabelle stellt Informationen über Lehrveranstaltungstypen, ECTS credits, Workload, Semesterstunden, Kontaktstunden (gesamt, vor Ort und als Fernlehre), Semesterstunden und Lehrende zusammen.

In den Lehrveranstaltungen des Moduls lernen die Studierenden Beispiele problematischer Situationen aus der helferischen Praxis sowie Lösungsprozesse und Lösungen kennen. Die Lehrziele und Lernergebnisse der einzelnen Veranstaltungen sind mit jenen des gesamten Moduls (s.o.) identisch.

Die einzelnen Lehrveranstaltungen zur Praxissupervision sind Workshops vor Ort mit Seminar- und Übungscharakter und finden quartalsweise als kontinuierliche Gruppe statt. Die einzelnen Lehrveranstaltungen zur Kommunikationskompetenz sind Workshops vor Ort mit Seminar- und Übungscharakter und finden in Jahresabständen als kontinuierliche Gruppe statt.

Lehrende: Heinz Baumann et al. (v.a. Paul Paß, Renate Hutter, Andreas Neuhold, Tanja Paß, Elfriede Wieser)

Literatur:

Pflichtlektüre

Schmidbauer W. Hilfloose Helfer. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2005

Dietrich-Neunkirchner A.: Balintgruppen in den MSc-Studiengängen am Interuniversitären Kolleg /Balint groups in the MSc programmes at the Interuniversity College. Graz 2009

Empfohlene Lektüre (Auswahl)

Balint J.: (1965): Die therapeutische Funktion des Arztes, in: Nedelmann C., Ferstl H.: Die Methode der Balintgruppe. Klett-Cotta, Stuttgart 1989

Bauer J.: Warum ich fühle, was Du fühlst. Heyne, München 2005

Federspiel K., Lackinger Karger, I.: Kursbuch Seele. Was tun bei psychischen Problemen? 120 Psychotherapien auf dem Prüfstand. Kiepenheuer, Witsch, Köln 1996

Gigerenzer G.: Bauchentscheidungen. Die Intelligenz des Unbewußten und die Macht der Intuition. Goldmann, München 2008

Grawe K., Donati R., Bernauer F.: Psychotherapie im Wandel. Von der Konfession zur Profession. Hogrefe, Göttingen 1995

Jaeggi E.: Und wer therapiert die Therapeuten? Klett-Cotta, Stuttgart 2001

Krainz S.: Menschen in Krisensituationen. Leykam, Graz 1994

Paß P.: Didactics at the Interuniversity College – integration of Child Development und Health research. Internal paper, Interuniversitäres Kolleg, Graz 2009

Paß P.: Psychoanalysis and Neurosciences, in: Kairos Slovenian Journal of Psychotherapy, 2, 2007

Peters D.: Understanding the Placebo Effect in Complementary Medicine. Churchill Livingstone, London 2001

Sonneck G.: Krisenintervention und Suizidverhütung, Facultas, Wien 2000

Tömmel S.E.: Wer hat Angst vor Sigmund Freud? Brandes-Apsel, Frankfurt /M 2006

Withers R.: Controversies in Analytical Psychology. Brunner-Routledge, Hove and New York 2003

Forschungsberichte aus dem ULG als empfohlene Lektüre (Auswahl)

Bierstedt C.F.: Die emotionale Beziehung zwischen Patient und Therapeut in der Physiotherapie. Thesis (MSc), Interuniversitäres Kolleg, Graz 2008

Siber G., Endler P.C., Mesenholl E., Lothaller H., Paß P., Frass M.: Kohärenzempfinden (Sense of Coherence) bei niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten für Allgemeinmedizin. Wiener Medizinische Wochenschrift, 2009; 159/7-8: 192-195

Steffens P.: Bedeutung tiefenpsychologischer Wirkfaktoren. Thesis (MSc), Interuniversitäres Kolleg, Graz 2009

9: Portfolio

Die Erstellung eines Portfolios ist in die Arbeitsleistungen aller Fächer integriert und ergibt sich aus den Rücksendeaufgaben zu den einzelnen Modulen (keine zusätzlichen credits).

Employability

Das Studienangebot erreicht Personen, die sich bereits für einen helfenden oder pädagogischen Beruf qualifiziert haben und in der Regel auch in diesem Feld arriviert sind, sei es selbständig oder in Institutionen. Zwischen 2003 und 2012 haben über 350 derartige Personen einen ULG (Lehrgang universitären Charakters) am Interuniversitären Kolleg abgeschlossen. Ihr durchschnittliches Alter lag bei ca. 40 Jahren; der Zweck dieser psychosozialen und gesundheits-/erziehungswissenschaftlichen Weiterbildung lag nicht im Erwerb eines primären Berufes, sondern in Qualifikation für Forschung, Lehre, Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung sowie vermehrter Berufszufriedenheit und –Effektivität und der Fähigkeit, diesbezügliche Strategien weiterzugeben. Evaluationen zufolge erschlossen sich diesen Personen u.a. folgende neue berufliche Aspekte:

- Tätigkeit als KoordinatorIn oder TeilnehmerIn interdisziplinärer Projekte im Gesundheits- bzw. Bildungs-/Erziehungswesen
- Wechsel der hierarchischen Ebene innerhalb der Institution, Einstieg in eine Institution, Wechsel der Institution
- vermehrte Berufszufriedenheit und Leistungsfähigkeit aufgrund von Reflexion, Selbsterfahrung und subjektiver Erweiterung des Horizonts
- vermehrte berufliche Effektivität, u.a. aufgrund der Kompetenz zu interdisziplinärem Arbeiten
- Erhöhung der Selbstvermittlungskompetenz und Marktattraktivität (Transparenz der beruflichen Qualifikation gemäß dem ULG zugrundeliegenden Leonardo da Vinci Projekt, Nachweis akademischer Qualifikation auf Master-Niveau)

Diese oft in der beruflichen Lebensmitte stehenden Personen können Problemen helfender /pädagogischer Berufe wie Leistungseinbuße durch Stress und Burnout, sozusagen als Nebenprodukt dieses ULG, für sich selber vorbeugen:

- aufgrund vermehrter psychosozialer Qualifikation und der Fähigkeit zu interdisziplinärer Entlastung
- aufgrund der Möglichkeit, nach langjähriger praktisch-emotionaler Erfahrung im Kontakt mit KlientInnen /SchülerInnen etc. nunmehr vermehrt kognitive Aspekte (Forschung, Lehre, Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung) zu betonen.

Sie werden daher – bei weniger Krankenständen und Frühpensionierungen – länger und effektiver am Arbeitsprozess teilhaben.

Angesichts der zunehmenden Bedeutung qualifizierter Vernetzung im Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen ist auch in Zukunft damit zu rechnen, dass gerade berufserfahrene AbsolventInnen, die den ULG als „Midlife-Angebot“ und zur Erweiterung ihres Horizontes nutzen, auf diesem Markt benötigt werden.